

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 85 Pf.
Anzeigen unter 75 mm Breite 60 Pf. im Tertiel. Familien-
anzeigen mit Stellengedichte 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der
Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., keine Anzeigen (nicht geschäftlich)
unter 10 Pf. Anzeigen im Verein 10 Pf. im Quartel und 15 Pf. im Tertiel.
Art 9 gültig. Nachschaffel B. — Schluss der Anzeigen-
annahme für die diesmal wöchentlich frühmorgens erscheinende
ausgabe um 16 Uhr des Vormittags. Für spätere Anzeigen wird fernmündlich
aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathhausplatz 8. Anruf 675 51 - 54

schlanke Kerl, seit zwei Jahren verheiratet, hat schon ein Kind, wir haben ihn hier in unserer

reigenoffenschaft in den Vorstand gewählt, obwohl er noch nicht einmal dreißig ist.

„Sehen Sie, Sie“, schloß Richter Riethmüller, „so geht das hier zu bei uns in Minnesota. Das ist nicht anders als mit dem Korn und mit dem Vieh — auf gute Abfaat kommt gute Ernte, aus gutem Herdstock kommt gute Nachzucht — und was einen Bruch im Kreis hat, geht eben verdammt zu Grunde.“ Der Alte richtete sich auf und streckte die Arme, daß die riesigen Gelenke knackten. „Wir sind hier gesund, Sie — Holz, Äpfel, Weizen und alle Tage feinen gefunden Vorrat, das hält Leib und Seele zusammen! Im übrigen — wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich ein Gefäß machen in diesem Land, daß Anderson 1 gar keine Kinder haben dürfte und Anderson 11 noch viel mehr Kinder haben müßte. Kalkuliere, daß es das beste Geschäft wäre, das wir in den Staaten haben könnten, weil es nämlich das vernünftigste ist. Ich habe heute gerade wieder zwei Leute eingeperrt, die herumzogen und Abzählungsschwinder betreiben wollten. Die zwei heruntergekommenen Burischen hätten Sie sehen müssen, zur Arbeit zu schlapp und um wirklich was Ordentliches zu lernen, zu energielos. Solchem Jargon bleibt natürlich nur die Gaunerei, und dann fagen sie... und unser Herrgott ernährt sie doch!“ Das kann er ja machen, aber Richter Riethmüller sperrt sie ein! Dann können sie jedenfalls keine minderwertigen neuen Gauner, Tramps, Bums, Radeteers und was sonst Gottes eigenes Land unfruchtbar macht, erzeugen. Mädelbetrieb gibt's nicht im Westen bei Richter Riethmüller! Da hat das allerfreieste Land der Erde sein Ende, denn wenn wir Moniere hier draußen nicht zusammenhalten und für gute Art sorgen — was uns aus New York da an Menschen herangezwungen wird, Sie, davor kann einem grauen! Unsere Väter und Großväter hier haben alle noch Bäume gefällt und Korn geerntet, von denen, die da jetzt kommen, hat bei jedem zweiten der Großvater mit alten Hosen und faulen Wechseln gehandelt. Und wenn die erst einmal überhandnehmen in den Staaten — was soll dann werden!“

Dr. v. L.

Besuch beim Führer

Deutsch-französisches Jugendlager marschierte zum Verghof

anb. Bad Reichenhall, 17. August.

Während des Aufenthalts des deutsch-französischen Jugendlagers im Verghof in der ersten Augusthälfte hatten die Teilnehmer bei einer Wanderung nach dem Oberalpeinberg dem Führer einen Besuch ab. Der Führer, der sich über den Besuch der Teilnehmer des ersten deutsch-französischen Jugendlagers herzlich freute, nahm vor dem Verghof die Meldung des deutschen und des französischen Lagerleiters entgegen. Dann marschierten die braungebrannten Jungen an ihm vorbei.

Zu Ehren des Führers blies der französische Clairon-Musik das Signal der Staatsoberrichter. Der Führer äußerte sich anerkennend über den Verghof der Jugend, zur Vertiefung der beiden Nationen beizutragen. Anschließend trug sich der Führer in das Lagerbuch ein.

Zapfenstreich für Ritter von Epp

München, 17. August.

Die Formationen der Bewegung brachten am Montagabend dem unermüdbaren Vorkämpfer des Führers, Reichskriegsmarschall General Ritter von Epp, zu seinem 50jährigen Jubiläum einen Großen Zapfenstreich mit Fackelzug dar. Gegen 21 Uhr marschierte mit klingendem Spiel unter Geleit der Fackelträger eine Kompanie der SS-Standarte Deutschland auf. Das Dröhnen der Trommeln schallte an und ebte wieder ab, worauf der Marsch der Ritter-von-Epp-Marsch intonierte. Und wieder rollte der Wirbel der Trommeln, lockte die Euerpeisen und leiten über zum Großen Zapfenstreich, dessen feierliche Klänge durch die Nacht hallen. Während die Truppe das Gewehr präsentiert, klang mit dem Gesang der deutschen Lieder der Große Zapfenstreich aus. Unter den Klängen des Badenweiler-Marsches rückt die SS ab.

Nach dem Zapfenstreich wurde General Ritter von Epp, in dessen Begleitung sich Gauleiter Wagner befand, durch einen Fackelzug geehrt, der sich aus je 300 Mann der Formationen der Bewegung zusammenstellte. Zehntausende von Zuschauern wohnten der Ehrung bei und jubelten dem Jubilar immer wieder zu.

Ein „Säuberungskommissar“

für die Post in Sowjetrußland

Moskau, 17. August.

Durch Verordnung des Zentralvollzugsausschusses sind eine Reihe von Umbesetzungen im Rat der Volkskommissare vorgenommen worden. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Tschubar wurde an Stelle von Grinto zum Volkskommissar für das Finanzwesen ernannt. Ebenso wurde der bisherige Volkskommissar Chalepski, der als Nachfolger Jagodas erst vor kurzem diesen Posten erhielt, seines Amtes wieder entlassen und an seiner Stelle der bisherige stellvertretende Innenkommissar Hermann zum Volkskommissar ernannt.

Für Hermann wurde Rischow zum stellvertretenden Innenkommissar bestimmt. Schließlich erhält der neue Finanzkommissar Tschubar auch einen neuen Stellvertreter, und zwar ist dies Grischmanow. Von den abgesetzten Volkskommissaren Grinto und Chalepski heißt es, daß sie „mit einer anderen Arbeit betraut werden“.

Von den vorstehenden neuen Absetzungen bzw. Ernennungen im Rat der Volkskommissare ist die Ernennung des Juden Hermann zum Volkskommissar von besonderem Interesse. Hermann hat sich als stellvertretender Innenkommissar — das Innenkommissariat ist bekanntlich das G.P.U.-Kommissariat — besonders hervorgetan. Er war ferner der Chef der Arbeiten am Wolga-Moskau-Kanal, bei dem Zehntausende von politischen Gefangenen als billige Arbeitskräfte eingesetzt worden waren. Seine Ernennung bedeutet, daß der bisherige Volkskommissar Chalepski mit der Aufgabe, die Folgen der Tätigkeit Rykows und Jagodas in diesem Kommissariat zu beseitigen, nicht fertig werden konnte. Hermann ist also der „Säuberungskommissar“ der Post, die bisher nur von „Schlinglingen“ geleitet wurde. Die Betrauung „mit einer anderen Arbeit“ ist eine Formel, die in dem amtlichen Moskauer Verordnungsstil schon des öfteren für gemäßigtere Beamte gebraucht wurde. Man wird abwarten müssen, welche andere Arbeit damit gemeint ist.

Bei dem neuen stellvertretenden Innenkommissar Rischow handelt es sich um einen besonderen Vertrauensmann des allmächtigen G.P.U.-Kommissars Tschow. Der neue stellvertretende Finanzkommissar Grischmanow ist aus der Sowjetverwaltung herbeigekommen.

Geheimkonferenz bei Stalin

Sowjetrußischer Generalstab auf dem Wege nach Sowjetspanien

Paris, 17. August.

Der „Matin“ hat in Erfahrung gebracht, daß zwischen dem Sowjetwissenschaftler in Valencia und Moskau neue Vereinbarungen getroffen worden sind, um Sowjetspanien zu unterstützen. Die wiederholten militärischen Misserfolge der Valencia-Volschewiken hätten im Kreml starke Enttäuschung ausgelöst. Stalin habe deshalb den Moskauer Valencia-Vertreter zu sich bestellt, um ihm die formelle Verpflichtung Moskaus zu wiederholen, das rote Spanien tatkräftig zu unterstützen.

Der sowjetrußische Diktator habe erklärt, fährt der „Matin“ fort, daß die Moskauer Diplomaten Anweisung erhalten hätten, unter allen Umständen die Anerkennung General Francos als kriegsführende Partei zu verhindern und jedes internationale Abkommen unmöglich zu machen, das den Valencia-Volschewiken hinderlich sein könnte. Als Gegenleistung dafür habe sich der spanische Volschewikenführer Negrin verpflichtet, die Kontrolle eines neuen sowjetrußischen Militärattachés anerkennen, der — unterstützt von einem ganzen Stab sowjetrußischer Offiziere und Techniker — sämtliche militärischen Operationen überwache. Valencia scheine diese Bedingungen Stalins angenommen zu haben.

Der sowjetrußische Brigadegeneral Logunow habe zusammen mit dem sowjetrußischen Kapitän A. S. Tschernossikow in der Tat Valencia und Barcelona eine Kriegstatistik aufgezogen, die von einer

Abordnung von 15 sowjetrußischen Beobachtern ausgearbeitet worden sei. Um diese Taktik durchzuführen, seien die drei sowjetrußischen Frachtdampfer „Ermat“, „Teret“ und „Rudanta“ mit einer bedeutenden Ladung an Kriegsmaterial von Wladiwostok ausgelaufen. Ein ganzer Stab von sowjetrußischen Fliegern, Infanterie- und Artillerie-Offizieren befände sich, teils das Meer weiterhin mit, auf dem Wege nach Sowjetspanien, und neue Agenten seien dem autonomen Büro der G.P.U. in Barcelona zugeteilt worden. Unter ihnen befänden sich die durch ihre Wählerkreise in Kuba, Chile und Nicaragua bekannt gewordenen Volschewiken Brodsky, Michael Kanner und Antonio Bracas.

Norwegisches Kraftwerk niedergebrannt

Oslo, 17. August.

Durch ein Großfeuer wurde das Kraftwerk von Selvig bei Notodden (Telemark) fast völlig zerstört. Das Feuer wütete zehn Stunden und konnte, da es zu spät bemerkt wurde, nicht mehr rechtzeitig eingedämmt werden. Außer einer Umformstation für die norwegische Staatsbahn konnte von den wertvollen Maschinen nichts gerettet werden. Der Schaden soll sich auf vier bis fünf Millionen N.M. belaufen.

Das Kraftwerk Selvig war im Jahre 1907 errichtet worden und gehörte zu den ältesten Kraftwerken Norwegens.

Weder Sieger noch Besiegte

bei den italienischen Manövern auf Sizilien

Rom, 17. August.

Dem letzten Teil der italienischen Sommermanöver auf Sizilien wohnten am Dienstag der König, der Kronprinz und erstmals auch Mussolini bei. Großem Interesse begegnete bei der entscheidenden „Schlacht“ das Auftreten der gepanzerten Brigaden, die hier als stärkste Waffe von der angreifenden (roten) Partei eingesetzt wurde, sowie das Eingreifen von Flugzeugen, die wiederum von weitab gelegenen Flugplätzen gestartet waren und auch direkt an den Kampfhandlungen teilnahmen.

Doch auch am Dienstag weder ein Sieger noch ein Besiegter ermittelt werden konnte, kann man doch schon feststellen, daß es den Angreifern trotz des zu Beginn dank zahlreicher Überlegenheiten an Mannschaften und Material erzielten Geländegewinns nicht gelungen ist, ihre Vorteile so stark auszunutzen, daß die verteidigende (blaue) Partei aufgegeben werden konnte. Auf Grund günstiger Nachschubmöglichkeiten und des Eingreifens der Luftwaffe konnte sich die blaue Partei nach anfänglichem Rückzug nicht nur in ihrer Hauptverteidigungsstellung behaupten, sondern hat auch die Möglichkeit erhalten, mit den herangezogenen Verbänden den eingedrungenen Gegner schließlich wieder von der Insel zu vertreiben.

Minister-Wettswimmen

Rom, 16. August.

Bei den großen Manövern der italienischen Armee und Marine an der Küste von Sizilien war auch Mussolini und fast das gesamte Kabinett anwesend. Während einer Gekochspause forderte Mussolini seine Minister auf, am Strand von Strabus ein Wettswimmen zu veranstalten. Dabei stand das gesamte Kabinett in Badehosen startbereit, und auf ein Zeichen Mussolinis begannen die Minister, sich einen Weg durch die Ruten nach dem etwa 200 Meter entfernten Ziel zu pflügen. Nachdem der Minister wurde das Schwimmen flüchtig lauer, aber Mussolini feuerte die Schwimmer mit Lachen und Zurufen an, bis schließlich alle über die Strecke gelangt waren. Sieger wurde der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Achille Starace, und er konnte dafür den Glückwunsch Mussolinis entgegennehmen.

Neues „Ordnungsschutzgesetz“

in Oesterreich

anb. Wien, 17. August.

Ein neues Ordnungsschutzgesetz tritt durch eine Verlautbarung der amtlichen „Wiener Zeitung“ am Mittwoch in Kraft. In einer amtlichen Mitteilung heißt es, das Gesetz stelle eine Zusammenfassung der seit dem Jahre 1933 erlassenen verschiedenen Gesetze und Erlasse zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Si-

cherheit dar. Dabei sei die Erwägung bestimmend gewesen, die in Zeiten ruhiger innen- und außenpolitischer Verhältnisse entbehrlichen Ausnahmebestimmungen einzuschränken, andererseits aber den Behörden auch weiterhin die Möglichkeit zu geben, mit größter Strenge einzuschreiten.

Das neue Gesetz gliedert sich in zwei Hauptabschnitte, nämlich in ständig geltende Bestimmungen und in solche des verschärften Ordnungsschutzes. Die vorgesehenen Verschärfungsmaßnahmen enthalten im wesentlichen Vorschriften verfahrensrechtlicher Natur. Das neue Gesetz nimmt, heißt es dann weiter, darauf Bedacht, Doppelbestrafungen wegen ein und desselben Vergehens zu vermeiden, das Berufsrecht und das Recht der Wehrverpflichtung an den Bundesgerichtshof zu umgrenzen und teilweise zu erweitern sowie die Voraussetzungen für die Rechtsfolgen bei politischen Verurteilungen festzulegen. Unter den ständig geltenden Bestimmungen bleibt die Inhaftierung in einem Lager auch weiterhin vorgesehen. Neu ist die Bestimmung, daß in Zukunft solche Personen, die durch ihr Verhalten den sozialen Frieden stören, in ein Anhaltelager gebracht werden können. Die Bestimmungen des Staatsschutzgesetzes, das sich nur auf die Verurteilung durch die Gerichte bezieht, bleiben unberührt. Schließlich erhält die Bundesregierung durch das neue Gesetz das wichtige Recht, gewisse Bestimmungen des neuen Gesetzes jederzeit durch Verordnung außer Kraft zu setzen.

Die jüdische Weltgefahr

Gauleiter Streicher vor den Kreisobmännern der D.A.F. auf Burg Vogelsang

NSK. Ordensburg Vogelsang, 17. August.

Der zweite Tag der Tagung der Kreisobmänner der D.A.F. auf der Ordensburg Vogelsang stand im Zeichen der Rede des Gauleiters Streicher. Die Worte des Gauleiters fanden starken Widerhall bei den Zuhörern, sie waren ein Appell an das gesunde Lebensgefühl des deutschen Volkes. Besonders auf den Vorkenntnis des einfachen deutschen Menschen, der immer hinter der nationalsozialistischen Bewegung gestanden habe, wies er hin. Gerade der deutsche Arbeiter müsse die jüdische Weltgefahr erkennen, denn unter unsern Leuten stehe ein gewaltiger Umwälzung. Nach den ewigen Gesetzen der Natur hätten sich Geschehnisse geformt, die unser Leben und das unseres Volkes bestimmen. 1933 habe sich die größte Kriegserklärung aller Zeiten vollzogen, denn die Juden hätten gewußt, daß mit dem Siege des Nationalsozialismus der deutsche Frühling beginnt.

Am 17. Aug. wurde ein Telegramm gesandt: „In einer Stunde der nationalsozialistischen Kraft gedanken wir unferes Dr. Robert Ley und wünschen ihm rasche Genesung und ihn bald in unserer Mitte.“ Gauleiter Streicher und die Kreisobmänner der D.A.F.

Kurz-Nachrichten

Reichsminister Dr. Frick in Baden. Reichsminister Dr. Frick traf auf seiner Besichtigungstour am Montagabend in Baden-Baden ein. Er hatte eine Besprechung über die Neugliederung der Verwaltung. Am Dienstag besichtigte er die Kur- und Badeanlagen und begab sich dann in die Grenzstadt Rastatt. In Freiburg i. Br. nahm er den Bericht des Oberbürgermeisters über die Lage der Stadt Freiburg entgegen.

Besichtigungstour des Reichskriegsministers. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich am 19. und 20. August in den Bereich des Wehrkreis-Kommandos VIII zur Besichtigung von Truppenteilen und Standorteinrichtungen.

Zu den Auslandsdeutschen werden sprechen während der fünften Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart am 31. August um 20 Uhr in der Schwabenhalle Dr. Ley, am 4. September Staatschef Leyke und Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten bei einer Rundgebung in der großen Stadthalle.

Dritter internationaler Kongress für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin. In den Tagen vom 21. bis 25. August findet in der Reichshauptstadt im Langen-Bischow-Haus der dritte internationale Kongress für das ärztliche Fortbildungswesen statt. An diesem Kongress nehmen herbeiziehende ärztliche Wissenschaftler aus nicht weniger als 31 Nationen teil, die alle Fragen des ärztlichen Fortbildungswesens behandeln. Die Verhandlungen werden in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch geführt.

Deutsche Matrosen besuchen Florenz. Die Befragungen der zur Zeit im Hafen von Livorno zu Besuch weilenden deutschen Kriegsschiffe, des Kreuzers „Adm“

und der beiden Zerstörer „Albatros“ und „Seeadler“, besichtigten am Sonntag in Begleitung ihrer Offiziere die Stadt Florenz. Sie wurden von der deutschen Kolonie unter Führung des deutschen Konsuls herzlich begrüßt und fanden auch bei der italienischen Bevölkerung begeisterte Aufnahme.

Die schwedische Reichsschuld. Nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums betrug die schwedische Schuld des Reiches am 31. Juli 2465,0 Millionen N.M. gegenüber 2491,9 Millionen N.M. am 30. Juni 1937.

Vier Personen aus Senat gerettet. Die Station Scharf (Strehren) der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit, daß am Dienstag von einem gefahrenen Boot vier Personen durch das Rettungsboot der Station glücklich geborgen werden konnten.

Die katholische Studentenschaft Oesterreichs gegen die Juden und die Monarchie. Das katholische „Jünger Volksblatt“ stellt fest, daß die katholischen Studenten Oesterreichs gegen das Judentum und die Wiedereinführung der Monarchie eingestellt sind.

Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes in Lettland. Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol traf am Montagabend zu einem vierstägigen offiziellen Besuch in Riga ein.

Der englische Zerstörer „Hunter“ wieder seeklar. Der englische Zerstörer „Hunter“, der am 13. Mai in spanischen Gewässern auf eine Treibmine lief, wobei acht Matrosen getötet wurden und das Fahrzeug schwere Beschädigungen erlitt, hat, wie aus Gibraltar gemeldet wird, das dortige Trockendock verlassen. Die verletzten, wird der „Hunter“ am Donnerstag, von zwei Zerstörern begleitet, nach Malta in See gehen.

Gebt zur Hindenburg-Spende!

Ein Wort des Führers

anb. Berchtesgaden, 17. August.

Der Führer und Reichsführer hat seinem Wunsche zur Beteiligung des ganzen deutschen Volkes an der Hindenburg-Spende mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

„Zu dem bevorstehenden 90. Geburtstag Hindenburgs ruft die Unterstützung von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen die Hindenburg-Spende zu einer neuen Sammlung auf. Ich hoffe, daß viele Volksgenossen sich an ihr beteiligen werden.“

Berchtesgaden, den 13. August 1937.

Adolf Hitler.

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß Beiträge von sämtlichen Banken, Postanstalten und Sparkassen und auf das Postkontokonto der Hindenburg-Spende, Berlin Nr. 73 800, angenommen werden.

Kolbenheyer erhält Frankfurter Goethe-Preis

Frankfurt a. M., 17. August.

Der Verwaltungsrat zur Verleihung des Frankfurter Goethe-Preises, dem auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust angehören, hat durch einstimmigen Beschluß den Goethe-Preis des Jahres 1937 Dr. Dr. e. h. Guido Kolbenheyer zuerkannt.

Die Ehrung gilt dem starken Gestalter deutscher Volkserziehung, der in seinen großen ethischen und dramatischen Schöpfungen stets verantwortungsbewußt und sich selber treu für die Reinheit und Wiedergeburt des deutschen Wesens eingetreten ist.

Die feierliche Ueberreichung des Preises erfolgt nach den Bestimmungen der Statuten am 28. August, dem Geburtstag Goethes, in den Staatsräumen des Goethe-Hauses am Großen Kirchhofen.

250 Jahre deutsche Kolonisation

in Jugoslawien — Ein Vertreter König Peters II. überbringt Glückwünsche

Belgrad, 17. August.

Im Dorfe Zarek in der Banatska wurde Montag die 250-Jahr-Feier der Ansiedlung deutscher Siedler beendet. Es versammelten sich bei der Feier etwa 6000 Vertreter aller deutschen Siedlungen in Jugoslawien. In einer Ausstellung mit historischen Erinnerungen war ein völlig eingerichtetes Bauernhaus ausgestellt, wie sie die einstigen deutschen Siedler errichtet haben, mit völliger Inneneinrichtung, allen Utensilien und Gemeindefestungen. Ein Denkmal der Väter aus dem 17. und 18. Jahrhundert steht in Anwesenheit von Abordnungen des kaiserlichen Hofes, der Banatska, der Erde aus der alten Heimat niedergelegt. Zu Ehren eines Vertreters des jugoslawischen Königs, des Obersten Petrowitsch, und der Gäste wurde ein Festessen veranstaltet, bei dem der Vertreter des Königs die jugoslawischen Deutschen begrüßte. Im Rahmen einer historischen Schau wurden die bunten, schönen Trachten der deutschen Siedlungen gezeigt. Ein Sängerkreis und Konzert vereinigten über 2000 Personen.

Nicht nur die deutsche Presse in Jugoslawien, sondern auch die jugoslawische veröffentlicht ausführliche Berichte.

Will England vermitteln?

London, 17. August.

Außenminister Eden kehrte am Dienstag vom Urlaub nach London zurück und hatte mit dem Vordirektor der Royal Air Force, dem Marineminister Duff Cooper und dem Kriegsminister Horne-Bellish eine Ministerbesprechung. Laut Reuters wurden alle möglichen Schritte zur friedlichen Beilegung der Lage in Schanghai erörtert. Auch wurden alle erdenklichen Maßnahmen zum Schutze des britischen Lebens und Eigentums getroffen. Es wird darauf hingewiesen, daß damit den Gerüchten, wonach alle britischen Staatsangehörigen angewiesen worden seien, Schanghai zu verlassen, entgegengetreten wird. Die britischen Geschäftsleute, die sich für ein Fortbleiben entschieden, könnten versichert sein, daß alles überhaupt mögliche zu ihrem Schutze getan werde.

Frankreich macht Vorbehalte

zur beabsichtigten Teilung Palästinas

Paris, 17. August.

Die französische Regierung hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, in einer langen Denkschrift an die englische Regierung gewandt und im Zusammenhang mit der beabsichtigten Teilung Palästinas ihrer Verantwortung Ausdruck gegeben, daß London es nicht für notwendig erachtet habe, sich in dieser Frage freundschaftlich mit dem französischen Außenministerium zu unterhalten. Die französische Regierung bemerkt ferner die Gelegenheit, einige Vorbehalte zu machen. Sie spricht der englischen Regierung nicht das Recht ab, in Palästina die Politik zu verfolgen, die sie für die englischen Interessen und die Interessen des Friedens am geeignetsten hält, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß Frankreich das Mandat über Syrien ausübt und daß zwischen Syrien und Palästina wichtige Beziehungen beständen, die nicht unbeachtet bleiben dürften. Die französische Regierung unterstreicht ferner, daß England kein Mandat ausgeben könne ohne die Zustimmung des Völkerbundes und daß Frankreich letzten Endes an den Beschlüssen der Genfer Einrichtung mitbeteiligt ist. Schließlich wird in der französischen Note auf die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit in der Politik gegenüber der arabischen Bevölkerung hingewiesen.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Dietrich. Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Dr. Hans Schulte. Verantwortlicher Schriftführer: Rudolf Koch. Bochumer Zeit: Hans Schulte. Wirtschaft und Verkehr: Fritz Schmidt (in Urlaub), Dr. Josef Koch. Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schmidt (in Urlaub), Dr. Karl Wais, Sport und Provinz: Hans Gornberg. Nachbargelände und Stadtleben: Paul Dietrich. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Rathenow. Heilgenbrunnstraße 25, Ruf 500 340. Druckverleger der Schriftleitung wochenlang, außer mittwochs und freitags, von 16-17 Uhr. Für unterlangte Einblendungen keine Haftung. Anzeigen nur bei Adressaten.

Verlag und Druck: Paupenmühlen & Dietrich. Bochum, Marktplatz 8, Ruf 675 51-54. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Scholl. Berliner Anzeigenvermittlung: R. W. Kempke. Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer 194, Ruf 516 815. Durchschickung: Juli 1937 über 28 000. Zur Zeit in Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachschaltel 3

Der C

auf alle, die schiedstent nicht so, da bildet dard einer Stadt nollstümliche allein auch beiten!“

Dine je Einbruchs fügen durch der Verteder fahrt in ihr bei uns be und seine Diefte Auffe das wissen der gleiche Bede Bahnhofs Hauptdurch lenförmige gebildet du Herner, Cal denen sich d um in üb Auf als die diese Strake gemeine M heren Nahn den motorisi Die St arbeitet, ein sehr viel e einen bur Straße in liche und gängen. D lassen und denbergstra Arbeit dem liche Werk wichtige D lichen einer auf der R wird befor zum Volo sich durch i Schwie Mattenische Strake. G Gebäude i Strake, z haufen an reichen B druck en des Bochm einen gru Gifen aus fahrt, der angenehm gegenüber So st menen Bau lichen f sind e unferer K moberlich ist für die Bochumer

Zum

Weit

NSG. am 1. M der Tern festgelegt. 3. August die sich abhielten Teilnahm Gau B lungenfä woch, 18. Leistung die Wei Pläne d stellt lin im Raum Belange licht we den, da triebss mit La

Dine NSG. Nation nung f

Serrenlohes Fahrrad sichergestellt. Bei der Kriminalpolizei in Bochum ist ein Fahrrad sichergestellt. Beschreibung: Serrenlohesrad, Marke Standard, Rahmen schwarz, Felgen gelb, Handgriffe schwarz. Das Fahrrad wurde am 12. August 1937 vor dem Hause Veranostraße 9, Walsfortstraße herrenlos aufgefunden. Dem ist das Rad entwendet worden. Eigentumsberechtigte werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Hlambirkestraße 25, Zimmer 243, am 26. August um Bestätigung und Empfangnahme ihres Eigentums zu melden.

Nachbarschaft stellen ihren Schweineauf schon auf diese Tage ein. Es ist gewissermaßen Ehrensache, daß die älteren „Kaualeute“ mit den Jungen als Berater zum Schweineauf gehen. So zeigte der alte Kirchweg, auf dem vor Jahrhunderten schon die Kirchweih abgehalten sein mag, am Dienstag morgen das bekannte beliebte Bild. Aufgetrieben waren 200 Stüd „Vorleutere“, bis 13 Wochen alt, 85 Stüd 3 bis 4 Monate alt und 3 Stüd über 5 Monate alt. Die Preise bewegten sich für 6 bis 13 Wochen alte von 12 bis 18 Mark, während für Käuferdame 25 bis 45 Mark notiert wurden. Das Geschäft war ziemlich ruhig.

Die alte Tradition, daß der Schweineauf auf der Sarpener Alm entsprechend „begossen“ werden muß, scheint sich auch der Wettergott, wenn auch in weniger angenehmer Form, zu eigen zu machen. Prompt öff-

nete er von Zeit zu Zeit seine Schleusen, wenn dabei auch der Schweineauf nicht, wie im vergangenen Jahre, geradezu wogend vorüberzog. Beim Schweinehandel muß eben „gehandelt“ werden, wobei sich Käufer und Verkäufer nach langem Hin und Her doch stets bei der „goldenen Mitte“ einig werden. Der Abtransport des behandelten Vorleuteres vollzieht sich meistens geräuschvoll, wobei der Kartoffelsack als Transportmittel oft recht lebendig wird.

Der Dienstagnachmittag und -abend brachte der Sarpener Alm noch einmal den Zustrom der auswärtigen Besucher, und auf dem Festplatz wie in den Pöhlen herrschte reges Leben. Immerhin konnte der Ausfall des regnerischen Sonntags dadurch nicht wettgemacht werden. Auf die Stimmung der Einheimischen hatte der Wettergott seinen wesentlichen Einfluß, denn der Sarpener Alm weilt seine Almteure gebührend zu feiern.

Dem Bergmann ein gesundes Heim

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pabberg über Wohnungsfragen

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pabberg von der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau hat jetzt im Fach- und Schulungsblatt der genannten Reichsbetriebsgemeinschaft „Deutscher Bergbau“ die Forderung nach gesunden Wohnungen für die deutschen Bergmänner aufgestellt. Als der heimische Bergbau vor mehreren Jahrzehnten einen bedeutsamen Aufschwung nahm und aus anderen Teilen Deutschlands Arbeiter im Ruhrbergbau angelegt wurden, da der Nachschub aus heimischen Bergarbeiterfamilien nicht mehr genügte, wurde die Wohnungsfrage für die neuangelegten Bergleute und deren Familien brennend. Die Beden gingen im Ruhrrevier zu dem Bau von Bergarbeiterkolonien in der Nähe der einzelnen Schachtanlagen über. Von der rund 275 000 Mann betragenden Belegschaft des Ruhrbergbaus wohnen 150 000 in diesen Kolonien. Teilweise haben diese Kolonien schon ein Alter von 40 bis 70 Jahren. Ein großer Teil genügt heute nicht mehr den Ansprüchen, die man an einen gesunden Wohnungsbau erhebt. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pabberg erklärt, daß mit der früheren Auffassung nun endgültig Schluss gemacht werden müsse. Das liege auch im Interesse der Bergmänner selbst, denn ein Bergmann, der von der Schicht heimkomme in eine Wohnung, in der er sich nicht wohlfühlen könne, werde sich stets irgendwie ausgebeutet fühlen und nicht das Glied der Betriebsgemeinschaft werden, das er doch sein müsse, solle das Unternehmen tatsächlich gedeihen und Vorkämpfer und Gefolgshafte eine geschlossene Einheit bilden. Man müsse anerkennen, daß es auch hier vorbildliche Ausnahmen gebe, so die Kruppischen Gartensiedlungen. Bei ihrem Bau habe man die sozialen Auffassungen nicht außer acht gelassen. Er bezeichnet mit Unerfennung, daß man neuerdings bestrebt ist, bei dem Bau von neuen Bergmannswohnungen und Bergmannsbesiedlungen alles zu berücksichtigen, was die Wohnung erst zu einer Heimstätte werden lasse. Als ein erfreuliches Zeichen sei auch anzusehen, daß viele Unternehmen des Bergbaus ihren feldungsunfähigen Gefolgshafte billige Darlehen oder verlorene Zuschüsse zur Errichtung von Siedlerstellen und Eigenheimen bewilligen.

Ein grundlegender Wandel in der bisherigen Siedlungspolitik habe sich mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution vollzogen. Die Deutsche Arbeitsfront habe sich mit ganzer Tatkraft ein durch ein großangelegtes Siedlungsprogramm zur Besserung der Wohnverhältnisse betätigt. Die Durchführung des Siedlungsprogramms in seiner Gesamtheit müsse als soziale Tat gewürdigt werden, die sich erst in der Zukunft richtig auswirken könne, aber jetzt schon ganz erfreuliche Früchte trage. Größere Bauvorhaben würden demnächst durchgeführt. Als beste Wohnform bezeichnet

Unbeständig

Witgeteil vom Reichswetterdienst Offen-Mülheim am 21 Uhr

Die schon seit einigen Tagen über dem mittleren Atlantik und dem Nordgebiet herrschende Strömungstätigkeit hält auch weiterhin noch an und wird das Wetter ganz Deutschlands bestimmen. Zwischen den einzelnen Regenperioden wird sich vorübergehende Aufhellung einstellen.

Die Aussichten für Mittwoch: Bei sehr freilich, um West schwankenden Winden wechselnd bewölkt, Schauerniederschläge und kühl. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Winde aus Südwest, vorübergehende Bewölkung, vorwiegend noch trocken.

Dienstag, 17. August

Barometer 8 Uhr: 760,0 Thermometer 13 Uhr: +17 C

24 Uhr: 764,0

Reiten für Sonne und Mond am 18. August:

☉ Aufg. 5.16, Unterg. 19.50; ☾ Aufg. 17.42, Unterg. 1.14

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Niederschlag in mm	Windrichtung u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	755,3	SW 3	+14	bedeckt
Stadler Allee	669,9	SW 5	+9	Regen
Proden	—	SW 6	+7	Nebel

Darmstadt	755,3	SW 3	+15	teilw. bew.
Berlin	757,5	SW 2	+14	teilw. bew., Dunst
München	761,2	SW 2	+13	teilw. bew.
Siegen	754,1	SW 3	+13	teilw. bew.

Wohin gehen wir heute?

Städtische Gemäldegalerie: Sonn- und feiertags bei freiem Eintritt von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.

Reichsmuseum Haus Riechen, Königsallee 17: Sonn- und feiertags von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.

Bergbau-Museum, Wabergstr.: Besichtigungsgelände: Werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr, an Feiertagen geschlossen.

Geologisches Museum der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, Röhre Straße 45: Werktags von 10 bis 15 Uhr und sonntags von 10 bis 13 Uhr, mit Ausnahme der Feiertage. Nach Vereinbarung jederzeit innerhalb der Dienststunden. Eintritt frei.

Städtische Schwimm- und Badanstalt, Marienstraße: Mittwochs von 16 bis 19 Uhr: Familienbad.

Tanzsaal-Ziele und -Gaststätte: Konzert und Tanz. Apollotheater: ab 15.30 Uhr: Diefel Bräutigam.

Capitol: ab 15.30 Uhr: Land der Liebe.

Giorgio-Ballett: ab 15.30 Uhr: Boccaccio.

Hammer Lichtspiele: ab 15.30 Uhr: 90 Minuten Aufenthalt.

Lichtburg: ab 15.30 Uhr: So weit geht die Liebe nicht.

Varieteausaal: ab 15.30 Uhr: Der Hund von Baskerville.

Odeon: ab 15.30 Uhr: Aufguss.

Scala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Aufguss.

Ufa-Tanzhalle: ab 15.30 Uhr: Lieben Oberleuten.

Wendisch-Lichtspiele: Vorübergehend geschlossen.

Wendisch-Lichtspiele: Das Dorfjäger.

Capitol-Lichtspiele: Die große Dame.

Capitol-Werke: Die Gladiatoren.

Kammerlichtspiele: Hauptmann Sorell und sein Sohn.

Lichtburg-Lichtspiele: Rastlos-Maria.

Schauburg-Wanne-Gelände: Der Rast und die Nachtigall.

Wagners-Viertel: Konzert und Tanz.

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pabberg die Kleinsiedlung oder das Eigenheim.

Eine selbstverständliche Aufgabe

Arbeitsplätze für auscheidende Soldaten zur Verfügung stellen

Seute ist jeder junge wehrfähige Deutsche sich bewußt, daß er nicht nur in der Wehrmacht, sondern auch nach Ablauf seiner Dienstzeit durch Arbeit in der freien Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst seinem Volk weiter zu dienen hat.

Junge Soldaten, die in der Wehrmacht ihre Pflicht getan haben und in Ehren aus ihr ausgeschieden sind, wieder in die Arbeit einzuführen, ist eine Aufgabe der Arbeitsämter, die nur in enger Zusammenarbeit mit den Betriebsführern der freien Wirtschaft zu lösen ist. Im vorigen Jahre war die Zahl der aus der Wehrmacht in die Wirtschaft zurückkehrenden Soldaten nur ein Teil derjenigen, die in die Wehrmacht neu eingestellt wurden. Wenn die Unterbringung der Entlassenen trotzdem nicht überall mit der gebührenden Beschleunigung gelang, so lag dies vor allem daran, daß viele Führer von Betrieben die durch die Entlassung von Gefolgshafte mitgliedern zur Wehrmacht frei gewordenen Arbeitsplätze den

Und es war doch so lange gutgegangen

Die kleine Nervenpanne

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Der alte R. hier aus Bochum hat ein Pech. Das sind seine Nerven. Nicht, daß sie ihm auch mal durchgehen, wenn er sich eben vorgenommen hatte, kein „Schwänke“ zu trinken. Das passiert den Robuften mit den Dingen gleich Draufseilen, auch, wie denn das Pärchen der guten Vorlage, auf dem der Mensch in die Sphären der reinen Tugend schlüpfte, überhaupt stark geböhnt ist.

Nein, das war es nicht. Das Pech lag bei R. woanders. Er wußte zeitweilen ganz genau, daß leicht erregbare Nerven eine heimtückische Sache sind. Er wußte auch ganz genau, daß sie in chemischer Ehe mit eins, zwei, drei „Schwänke“ eine überaus gefährliche Kausalitätskette zurechtzubringen konnten, die sich nicht, wie beim normalen Nervenbündel, aus den Stationen Trinken, Murremühschmerz und Delftopf zusammenfügte, sondern die unerwartet arglistige Zwischenlieder empfangen konnte, als welche die dem Strafrecht angehörenden Begriffe des ruhestörenden Lärmes, des Beamtens, welcher zur Vollstreckung von Anordnungen der Verwaltungsbehörden berufen ist, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der vorläufigen Festnahme besonders bekannt und verbreitet sind.

Weil R. das wußte und weil er im Grunde seines Herzens ein friedliebender Mann war, hatte er sich gegen den bösen Gang seiner Nerven genappnet. 50 Jahre lang hat er sie, die Kindheit eingezeichnet, tapfer gebändigt, worüber ihm ein leeres Blatt an der Stelle, wo manchem andern eine lange Vorstrafenliste verewigt ist, ein ehrendes Zeugnis ausstellt.

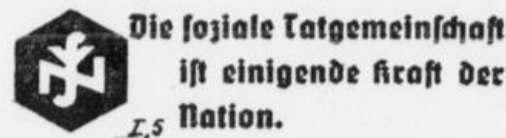
Dieses Siegesgefühl hat den alten R. im Verlaufe seines Lebens dann wohl sicher gemacht, als es gegenüber einer so zweifelhaften physiologischen Einrichtung, wie es ein erregbarer Nervenapparat nun einmal ist, erlaubt gewesen wäre. Wie nun auch im Sport ein Weichschüßler christlichen Mitleids gewiß sein darf, der 99 mal ins Schwarze traf und den 100. Schuß verbeizte, so schloß es auch in dieser Schöpfungsgeschichte nicht an freundschaftlicher Anteilnahme, als R. das Mißgeschick eines einzigen Abends jetzt mit der Verantwortung vor seinen Richtern begleichen mußte.

Es war an einem — sicher recht heißen — Juliabend dieses Jahres, als R. sich in die Gegend des Griesenbruchs aufmachte, um mit einigen eisigefühlten

Arbeitsämtern nicht anmeldeten oder sie nicht im Benehmen mit diesen befehten.

Alle Betriebsführer, besonders aber die der kleineren Betriebe, sollten es als eine selbstverständliche Aufgabe ansehen, diejenigen Arbeitsplätze, die jetzt oder später durch Einberufung von Gefolgshafte mitgliedern zum Wehrdienst frei werden, dem Arbeitsamt zu melden, damit sie im Benehmen mit den Arbeitsämtern durch die im Herbst zurückkehrenden Reservisten besetzt werden können.

Die Betriebsführer erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie im Herbst junge Soldaten, die in Ehren aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, in ihre



Gefolgshafte einstellen und beim Arbeitsamt anfordern, sie erleichtern diesem die Aufgabe der Arbeitsvermittlung und helfen damit, den Wehrwillen und die Wehrfreudigkeit im Volke zu heben.

Auf diese Weise erhalten sie für ihre Gefolgshafte junge und gesunde Kräfte, die in der Wehrmacht gelernt haben, ihre Pflicht auch für andere, für die Gesamtheit zu tun, und erfüllen gleichzeitig die berechtigten Ansprüche der Soldaten, denen der § 32 des Wehrgesetzes eine bevorzugte Berücksichtigung bei der Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft zuzugest.

Die Lichtsäule stand im Wege! Am Montag nachmittag gegen 18 Uhr fuhr ein von der Herner Straße kommender Kraftwagen die an der Straßenbahnhaltestelle Korfänder lebende Lichtsäule um. Die Säule kippte um und zerbrach. Der Wagen wurde ebenfalls beschädigt, setzte seine Fahrt aber fort.

Neue Kleingartenanlage. Auf dem Gelände des abgebrochenen Geringlings Hofes an der Ecke der Gabelnischen und Von-der-Nedde-Straße ist man gegenwärtig mit der Anlage einer neuen Kleingartenanlage beschäftigt. Ein Teil des Geländes wird durch Aufahren von Lehm und Mutterboden ausgefüllt.

In diesem Film ihre fröhliche Auserkennung. Das Schicksal der Familie Kambou auf Gut Büchelhaagen ist die Geschichte des medienbunten Landes, die in unergleichlich schönen und charakteristischen Strichen unter besonderer Betonung und Herborhebung des niederdeutschen Elements dem Original liebevoll nachgezeichnet ist. Als ein alter Hausbesitzer wandelt Onkel Bräsig durch die Szenen. Wo immer er sich auf der Leinwand sehen läßt, ist das Lachen des Publikums sein ständiger Begleiter. Otto Wernicke's große Gestaltungsstärke hat eine Aufgabe gefunden, in der sie sich voll entfalten konnte. Und welche herrliche Gestalten um Onkel Bräsig! Der von Bauermeister trübende Fritz Dopsch, das Pfaffenpaar von Heinrich Scharth, das echte Bauernkind Gerda Rüd und der aus allen Porositäten immer gleich auf aufgelegte Gons Richter. Rühmlich eine Gesellschaft, in der der Humor übrig ins Kraut schießen kann. Der Film ist ein wirksamer Sorgenbrecher. Kulturfilm und Wochenschau runden das schöne Programm.

Lichtburg: „So weit geht die Liebe nicht“

Reitiger als die Bühne beginnt der Film mit der neuen Spielzeit, und in den Programmen der Lichtburg hundert schon die ersten bedeutenden Werke der neuer Produktion auf. Als Aufhänger noch sommerlicher Zeit und Nachhänger im Reizen der letzten Jahre zeigt die Lichtburg einen Schwank, der, wie schon so oft, der idealen Art und Veranbarung von Lucie Cnau'sch ausliebe erkennen und gebricht wurde. An der Kleinkabuffe „So weit geht die Liebe nicht“ ist alles, Idee, Entwicklung, Verwirrung und Lösung mit allen Gegebenheiten und Zutaten, auf den Spielcharakter dieser Darstellerin ausgenommen, und wenn die Situation aus derbe und kräftigem Humor greift, besteht die Wirkung hauptsächlich darin, daß die Mächtigkeiten von ihr in der bewährten treueren, tieferen-pflichten Art und drastischer Anschaulichkeit ausgedrückt werden. Reiz beifolgtweise die Enthalp in einer Schweißsweat erfahrungsgemäß starke Lächer, erstein schied man mit Erfolg eine solche aus in diesen Film ein, der im übrigen der weiblichen Kampf um einen Lebenswettbewerb aber ziemlich eckelchen Kaufmann einer Kleinkabuffe in allen Höhen und nährlichen Konflikten zeigt. Den nicht gerade neuartigen Handlungsablauf sucht die Regie Joe Stöckel's mit allerlei wibigen und lustigen Einfällen und kräftigen Strichen nach der ulfianen Seite hin zu beleben, so daß bei manchen Szenen ein spontaner Lacherfolg für die Erweiterung quitiert, und was Lucie Cnau'sch in der Rolle der ecklich vertriebenen ländlichen Schönen an Wirkungen noch überläßt, erschöpft Siedel als das umschwärzte Objekt weiblicher Kanakante in seiner erschöpfend herzlichen und humorvollen Art, sehr zur Freude der Zuschauer. Maria Raulber ist die bestege Aladin, und in kleineren Rollen steht man noch bekannte Kräfte wie Paul Weltermeier und Gertie Helmke.

Unbekannte Erwählung verdient im Programm der herrliche Eisportfilm „Schönheit des Eislaufs“ mit allen Größen dieser wunderbaren Kunst.

Dr. Josef Schwermann

Hammer Lichtspiele: „90 Minuten Aufenthalt“

Der hundertste Film Harry Wiels. Drei Sensationen! Die Gipfel dieses spannungsreichen Films: ein Vorkampf mit nicht weniger als drei Kanonen des Borrings, ein tollkühner Kampf mit einem Panther und ein Duell zweier Autos, die sich dreihundert Meter hoch über dem Meer aus einer Gebirgsstraße beneamen und sich in die Tiefe stürzen! Und jedesmal ist es Harry Wiels, der das Treffen hieher befehlt! Dieser erfahrene Darsteller und Realisator weiß, wie man einen Film macht. Das ist aber auch in jeder Sekunde zu hören, die Zuschauer „zu haben bis das tollste der Abenteuer bestanden ist und der Held mit seiner entscheidenden Tat allen die Erlösung bringt.

Zum Konzertwinter 1937/38

Verbet Vormieter der städtischen Konzerte Bochum

In den Konzerten werden das Städtische Orchester, der Städtische Musikverein — verstärkt durch den Bochumer Männergesangsverein — das Hausler-Quartett, die Städtische Klaviervereinigung, ausführende Künstler, wie Kubla Kelsch, Julia Wuitabo, Kammerjänger Gertraud, Karl Püsch, Kammerjängerin Emma Leisner, Professor Wilhelm Kempff, Professor Wilhelm Stroh, Professor Georg Amthoff, Professor Herbert Pollad, Professor R. W. Hauschild und andere klassische und neue Musik zur Aufführung bringen. Einladungsdruckstücke sind kostenlos an der Vorkonzerte im Stadtheater werltags vormittags von 10 bis 13 Uhr und nachmittags, außer mittwochs und sonntags, von 16 bis 19 Uhr zu haben, ebenso an den bekannten Verkaufsstellen.

Sänger führen ins Blaue

Ein froher Tag mit dem Bochumer Männergesangsverein

Am Sonntag unternahm der Bochumer Männergesangsverein eine Fahrt ins Blaue. Punkt 7 Uhr fuhren die Wagen vom Vereinslokal ab über Witten, Oagen, Hohenlimburg nach Freibad Henthausen. Dort wurde ein echtes weifäisches Frühstück eingenommen. Nachdem man sich gestärkt hatte, tummelten sich schon bald, trotz Regen und Kühle, einige Sänger im Freibad herum; sie veranstalteten ein regelrechtes Wettschwimmen, das heitere Zwischenfälle ergab. Die Fahrt ging dann weiter durchs Lennetal über Altena zur Fußbeder Talferre. Die Talferre wurde zunächst besucht, dann wurde gemeinlich ja es gab in Strömen, aber drinnen lag die Stimmung. Schnell war eine wunderbare Hausatmosphäre aufgekommen, die die schönsten Sachen spielte und ein vollstündiges Frühlingsprogramm aufnahmestellte. Von hier aus ging die Fahrt über Lüdenfeld nach Brügge, wo eine kurze Kaffeepause eingelegt wurde. Durchs herrliche Volmetal führte die Fahrt dann weiter über Schalksmühle, Dahlbrüder nach Rummenohl, wo zu Abend gegessen wurde. Auch hier blieb man noch einige Zeit gemütlich zusammen und betrieb sich die Zeit mit Spiel und Tanz, bis um 21 Uhr die Rückfahrt nach Bochum zum Vereinslokal angetreten wurde. Hier ging es dann noch sehr lustig zu. Jeder Sänger war zufrieden und um ein Erlebnis reicher, denn es war eine schöne Fahrt, die bis ins kleinste vom Vereinsführer Hugo Eiteloch organisiert war.

„Kraft durch Freude“

Zur Reichsausstellung „Schaffendes Volk“. Auf Grund der hundertsten Tagfahrt steht die Deutsche Arbeitsfront, die Reichsausstellung „Kraft durch Freude“ veranstaltet, auf dem Gelände der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ zu unternehmen. Die Eintrittskarten kosten einschließlich Eintritt 3,50 RM.; bei Sonderfahrten steht sich der Fahrpreis einschließlich Eintritt auf 2,50 RM. Die nächste Fahrt findet am Sonntag, 22. August, vormittags 8 Uhr ab Bahnhofplatz statt. Ein Sonderzug mit Sonntag, 29. August, vorgesehen. Anmeldungen nimmt die Verkaufsstelle Rortumstraße 62 und Alleestraße 125 entgegen.



Mittwoch, 18. August

Allgemeine Adresskarte und Reichsportplatzkarten für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle des Städtischen Gymnasiums, Wismarstraße.

Schwimmen für die männliche Gefolgshafte des Bochumer Vereins von 18.30 bis 19.30 Uhr: Badeanstalt, Marienstraße.

Schwimmen für Frauen und Männer von 19.30 bis 20.30 Uhr: Badeanstalt, Marienstraße.

Kleinfußverleschen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: bei Knekt in Bochum-Langendreer.

Weitere Lokalnachrichten auf Seite 10.)



Capitol: „Land der Liebe“

Die Geschichte von einem jungen Mann, der eine Prinzessin liebt und dafür vom lieben Gott im Horn drei Tage zum König gemacht wurde — das ist nach der amtlichen Mitteilung einer reisenden Hauptbeteiligten im glücklichen Dornrösch das, was sich in dem graziösen Widerstand „Land der Liebe“ abspielt. Mehr braucht man von der Dandula dieses Films auch nicht zu erzählen, an dessen überzeitlicher, manchmal entzündender Form und Rührung man wirklich helle Freude haben kann. Aber ist das Thema nicht neu und die Welt eines kleinen Königtums mit einem über alle Trollet erhabenen Exzellenzminister und einem gleich geistvollen Polizeipräsidenten erhebt hier zum 1234. Male auf der Leinwand, aber der Duft und die Farbe, die bligenden Lichter und köstlichen Karikaturen, die in diesem Spielzeugschloßchen ihr Weien treiben, sind mit soviel Liebenswürdigkeit von einer leidenden Hand in die Spielführerhand verstrickt worden, daß man mit viel Freude und Lächeln den Kampf des Prinzeßchens um sein kleines Dorn und ihrer temperamentgeladenen Mutter um den Königinenthron erlebt. Ohne durch eine übermächtige Ausstattung das prächtige kleine Feuerwerk von Witz, Musik und Temperament im Vordergrund der Erzählung zu hören, sind ein paar ausgezeichnete Ball- und Ballettbilder über glänzendem Vor-

set zum Widerwärtigen gebracht. Albert Matet-Hod, der in einer Doppelrolle als König und unbekannter Schriftsteller nett und sympathisch bricht und spielt, und die entzückende frische und lebendige Guiti Huber bilden das aröke „kleine Liebesdärchen“. Valerie von Martens, als Mutter des Prinzeßchens, wirft ihre Ausprache einer Lebenserfahrene, energetischen Frau mit ebenbürtig ungarischer Feuerkraft wie manchmal beiführendem Varrisa: Wilhelm Wendt abt eine so wundervoll kaltsche, in alle Winde zerstreute Exzellenza. Daß man schon jedesmal auf die nächste Pointe wartet, wenn er im Bild erscheint. Oskar Sima stellt einen sturen Polizeipräsidenten dar, den die Exzellenza auf den Köften berief. So steht er auch aus. Es ist vorauszuheben, daß dieser Film ein aröker Publikumserfolg wird. — Am Programm steht man ein als Lustspiel aufgearbeitetes Exzerpt um die Liebe von zweien, die sich beim Autofahrer kennenlernt haben, und die neueste Wochenschau.

Kurt Dörnemann

Apollo: „Onkel Bräsig“

Die unterachtliche Gestalt des Onkels Bräsig, die der niederdeutsche Dialektidichter Fritz Reuter in seinem bekanntesten Roman „Ut mine Stromtid“ bereichert hat, feiert

Mit schönen

Ein Bataill... fallend hübl... doner Un... Wie eng... Schwarm re... Vorliebe in... das größte... und abends... Herr küßt sich... bichten Gedr... Während er f... probiert, zieht... diebin, die m... war das schön... Leben gefeie... Augenaußschl... Diebstahlsanz... fachen Betrag... zusehen.“ Ein... wichtigen G... fehte ihm sein... notenbündel... merkte er, daß... konnte sich w... er dem Polizi... d i n e mit g... rend der Pol... Sie gukte mit... den, fortwäh... nor den ande... unauffällige... sie ausstieg... falls aussteig... verschwinden... Altkontafche... suchte, erweck... che Seite e... mit dem reis... unterhielt m... berichtigten... fallen war.

Über scho... der sich über... seine g o l d... Waggon aus... diebin gefach... ist ein Meer... hübsche Aber... Beruf smar... äßen, da ihr... enthalten sin...

Der 46... so verfühle... Schwiegerm... hatte, nach... abob. Um... den Einlag... erhielt, her... fächsten Jo... mehrere Ze... Vorleben... Abnung von... haben Sie... Angefalle... Leute in de... waren nun... mark Verlu... Außerde... Dienstoffe... verbraucht.

Der St... harmlosen... dieser Tage... Stelle hader... dungsstüde... ließ er nur... Bobhmüß...

In der... in dem Si... bellier fühl... vollständig... Jett... daran, daß... Sumpf d... hört hatten... unterbroch... Sumpf von... fönbere V... sich um d... per des I... artochen... Wie leb... Nähe l... eines Lan...

Vor... Gericht i... Zeugen, ... lammenf... z a m b... Sie „be... blauen... den Saal... lein, Zif... Bald ha... Es ersch... bo la... den Tü... gefügt,

Mit schönen Augen und langen Fingern!

Reizende Abenteuerinnen

Taschendiebstähle in der Londoner Untergrundbahn

London, 16. August. Ein Bataillon von Taschendiebstählen, deren jede auf fallend hübsch ist, macht gegenwärtig die Bänge der Londoner Untergrundbahn unsicher.

Wie englische Zeitungen berichten, entfaltet dieser Schwarm reizender Abenteuerinnen seine Tätigkeit mit Vorliebe in den Stunden, in denen in den Waggonen das größte Gedränge herrscht, also morgens, mittags und abends. Welcher Mann, vor allem: welcher ältere Herr, fühlt sich nicht geschmeichelt, wenn sich in diesem dichten Gedränge ein entzückendes Mädchen an ihn lehnt! Während er sein unwiderstehliches Schmeichelfächeln probiert, zieht sie ihm seine Brieftasche. Die Taschendiebin, die mit heute meine Geldbörse gestohlen hat, war das schönste Mädchen, das ich in meinem ganzen Leben gesehen habe", erklärte mit schwärmerischem Augenaufschlag ein Herr, als er bei der Polizei die Diebstahlsanzeige erstattete, "ich würde gern den fünffachen Betrag dafür geben, die reizende Kleine wiederzufinden." Einem Inbegriffen war eine Abenteuerin mit wichtigen Dokumenten abhandeln gekommen. Außerdem fehlte ihm seine Brieftasche mit einem stattlichen Banknotenbündel. Als er in Piccadilly-Circus ausstieg, merkte er, daß er ausgeplündert worden war. "Man konnte sich während der Fahrt nicht rühren", berichtete er dem Polizeibeamten, "eine hübsche blonde Dame mit grünem Hut und Silberfingerring hielt sich während der Fahrt bei jedem Aus und meinem Arm fest. Sie guckte mich so freundlich an, daß ich, offen gestanden, formwährender darüber nachdachte, wie ich, ohne mich vor den anderen Fahrgästen lächerlich zu machen, auf unauffällige Art ihre Bekanntschaft machen könne. Als sie ausstieg, war ich unentschlossen, ob ich nicht ebenfalls aussteigen sollte. Aber schon war sie im Gedränge verschwunden und ich bemerkte, daß mir Brief- und Dokumenten fehlten. Als ich nach dem Gestohlenen suchte, ermittelte mein Schicksal im Waggon für eine furchtbare Heiterkeit. Denn man hatte bemerkt, wie ich mit dem reizenden Mädchen konfidiert hatte, und nun unterhielt man sich darüber, daß ich einem Mitglied des berühmtesten Taschendiebstahlbataillons zum Opfer gefallen war."

Aber schon zwei Stationen später bemerkte ein Herr, der sich über sein Misgeschick amüsiert hatte, daß ihm seine goldene Uhr fehlte. Offenbar war in dem Waggon auch eine Kollegin meiner reizenden Taschendiebin gefahren. Wie ein englisches Blatt berichtet, ist ein Heer von Detektiven mobilisiert worden, um die hübsche Abenteuerinnen dingfest zu machen, die ihren Beruf zwar sehr geschickt, aber erst seit kurzer Zeit ausüben, da ihre Gesichter noch in keinem Verbrecheralbum enthalten sind.

Arme Schwiegermutter

Ihr Geld wurde verwertet

Der 46 Jahre alte Erich Köppen in Berlin war so verschuldet, daß er eines Tages vom Sparonto seiner Schwiegermutter, die ihm ihr Kontobuch anvertraut hatte, nach und nach über 2000 Reichsmark heimlich abhob. Um seine Verschuldung zu verdecken, trennte er den Einlagebogen des Sparbuchs, der die Abhebung enthielt, heraus und klebte ein anderes Blatt mit gefälschten Zahlen ein. Das ganze Geld war restlos in mehrere Bettstuben gewandert.

Vorliegender: "Sie hatten doch überhaupt keine Wohnung von vier Zimmern. Auf Grund welcher Unterlagen haben Sie denn bloß getippt?"

Angeklagter: "Ich habe darauf gehört, was andere Leute in den Bettstubenstellen redeten." Diese Tipps waren nun so "gut", daß R. mit etwa 2300 Reichsmark Verlust abschlöß.

Außerdem hatte Köppen im April 1934 aus seiner Diensttasche 100 Reichsmark unterschlagen und für sich verbraucht. Es gab 14 Monate Gefängnis.

Harmloser Streich

Der Storch und das Mädchen

Königsberg, 17. August. Der Storch kann den Mädchen auch manchmal einen harmlosen Streich spielen. So stahl Meister Aebeler dieser Tage einem Mädchen, das an einer abgelegenen Stelle wohnte, den größten Teil seiner feidenen Bekleidungsstücke und flog damit auf und davon. Zurück ließ er nur ein Taschentuch, zwei Stiefelchen und eine Bobbymütze.

Vergebliche Hilferufe

Nach 60 Stunden im Sumpf erstickt

Paris, 17. August. In der Nähe von Montpellier in Frankreich wurde in dem Sumpf, der zwischen der von Louet nach Montpellier führenden Landstraße und dem Meer liegt, die vollständig unbefleibte Leiche eines Mannes gefunden. Jetzt erinnern sich die Bauern der Gegend erst daran, daß sie während 60 Stunden die aus dem Sumpf bringenden Hilferufe eines Menschen gehört hatten, der zweieinhalb Tage und Nächte lang ununterbrochen um sein Leben kämpfte und langsam im Sumpf versank. Man hatte den Hilferufen keine besondere Beachtung geschenkt, da man glaubte, es handle sich um Fährten, die sich verirrt hätten und bald wieder aus dem Sumpf herausfinden würden. Der Körper des Unglücklichen war von Schnuten vollkommen zerstochen. Jetzt wird die Frage geprüft, ob es sich um ein Verbrechen handelt. Man fand nämlich in der Nähe lediglich einen Militärpass, der auf den Namen eines Landarbeiters ausgestellt ist.

Ein „schwerer“ Rechtsfall

Der Termin der Riesendamen

Wien, 17. August. Vor einigen Tagen erschienen vor einem Wiener Gericht in einem Verleumdungsprozess Angeklagte und Zeugen, wie man sie im Justizpalast noch nie beisammensehen konnte. Erstens die 23jährige Artistin Rambo, 2,10 Meter groß, die größte Frau der Welt. Sie „betrat“ mit Opanten Schuhgröße 45, in lichtblauem Kleide, erhoben und keiner Schuld bewußt den Saal. Hinter ihr folgten vier winzige kleine Männer, Zirkusclownen, die kleinsten Menschen der Welt. Bald darauf hörte man im Gerichtssaal lautes Stöhnen. Es erregte die zweitgrößte Dame der Welt, Frau La-bala, Gewicht 250 Kilogramm, mühsam ließ sich durch den Türabwärtswind. Auf zwei kräftige Männer gestützt, dorne gezogen, rückwärts geschoben, rutschte sie

auf die für vier Personen berechnete Zeugenbank, auf der sie gerade noch Platz findet.

Das immer mehr staunende Gericht wartet auf die letzte Zeugin... endlich erscheint der Gerichtsdienerr, um zu berichten, die „dickste Dame der Welt“, die ebenfalls geladen ist, sei nicht imstande, über die Treppe hinaufzugelangen.

Der Richter ist mitleidig und befreit sie vom Erscheinen. Demnach steht die gleiche Sensation noch einmal bevor, denn die Verhandlung mußte vertagt werden, weil die benötigten Dolmetscher nicht zur Stelle waren. Unter dem gleichen Vorzeichen, das ihr Einzug verurteilt hatte, vollzog sich auch der Abmarsch der Naturforscherinnen, die, ohne es zu wollen, in dem ersten Gebäude eine Viertelstunde Varieté-Schauvorstellung geliefert hatten.

Das ist Indien

Ein Yogi verbrannte sich selbst

London, 17. August. Der Mann, um den es sich hier handelt und dessen Vorgehen auch für Indien ungewöhnlich anmutet, ist oder war ein Tempel-Sannas, das heißt ein Yogi der vierten Stufe, der bereits vollkommen mit der Welt abgeschlossen hatte und nur noch seinen inneren Betrachtungen lebte.

Um das „Samadhi“, die ewige Ruhe, zu erlangen, hüllte er sich in kerofingetränkte Gewänder, nachdem er vorher seine Schüler um sich versammelt hatte, und bat einen der Schüler, die Gewänder in Brand zu setzen. Sofort schoß eine riesenflamme hoch, die den Sannas vom Kopf bis zum Fuß einhüllte. Ohne ein Wort der Klage oder des Schmerzes zu äußern, starb der Yogi.

Nachdem die Flammen verlöscht waren, sammelten die Schüler, wie der Meister es sie geheißen hatte, die Asche in eine Urne, die von da an den Gegenstand ihrer Verehrung bildete und die den kleinen Ort bei Nahan im Staate Sirmoor wahrscheinlich zu einem Wallfahrtsort der gläubigen Hindus machen wird.

Ein toller Liebeschwindel

Silda war ein Mann

Er nutzte seine Varietékünste

Budapest, 17. August. Ein reicher Wiener Fabrikant möchte sich schon seit einigen Jahren von seiner Frau scheiden lassen, die erst zweieinzwanzig Jahre und dazu außergewöhnlich schön ist. Es wurde ihr zwar viel der Hof gemacht, aber der Mann konnte keinen konkreten Scheidungsgrund nachweisen. Die Frau widersetzte sich hartnäckig jeder Scheidung. Schließlich fand sich der reiche Fabrikant damit ab, daß er und seine Frau getrennt leben. Er blieb in Wien, während seine Gattin nach Budapest in eine Villa im Röhlen Tal überiedelte.

Der misstrauische Gatte ließ aber weiterhin seine schöne Frau beobachten, alles vergeblich. Die junge Frau lebte in ihrer Villa auch weiterhin vollkommen zurückgezogen. Niemand suchte sie auf, und sie ging auch nur selten, und dann stets mit ihrer Kammerzofe, in die Stadt.

Um so überraschender war daher für den Gatten die Mitteilung, die ihm kürzlich zugegangen wurde, daß seine Gattin Mutterfreuden entgegengesehe. Er beauftragte ein Detektivbüro mit der Aufklärung dieser rätselhaften Tatsache. Am Laufe der Nachforschungen stieg dem einen Detektiv ein unbestimmter Verdacht hinsichtlich der kaum 20 Jahre alten, schönen blonden Kammerzofe Silda auf. Er spürte ihren Personalien nach und erhielt aus dem angeblichen Geburtsort der Silda in Österreich die überraschende Antwort, daß in der Gemeinde ein Mädchen ihres Namens niemals geboren worden sei.

Nun wurde das Mädchen unter strengere Beobachtung genommen. Langsam entstand bei den Detektiven die Auffassung, daß dieses Mädchen eigentlich — ein Mann sein müsse. Der Verdacht erwies sich auch sehr schnell als Tatsache, und die Detektive konnten ihrem Auftraggeber mitteilen, daß seine Gattin schon seit einem Jahr Beziehungen zu einem als Kammerzofe verkleideten jungen Manne unterhalte. Offenbar war dieser junge Mann, da er früher als Frau in einer mita-tor in Kabaretten und Varietés aufgetreten war, für seine Rolle gut trainiert. Durch diesen Trick hatte das Liebespaar in der herrlichen Villa im Röhlen Tal ein Jahr lang ungehindert seiner Liebe leben können.

Der Gatte aber wird seine Scheidung nun mit Erfolg betreiben können.

Geheimnisvolle Gifftode

London, 17. August.

Die „Daily Mail“ berichtet von einer aufsehenerregenden Vergiftungsaffäre, die in Cincinnati in den



Weltbild

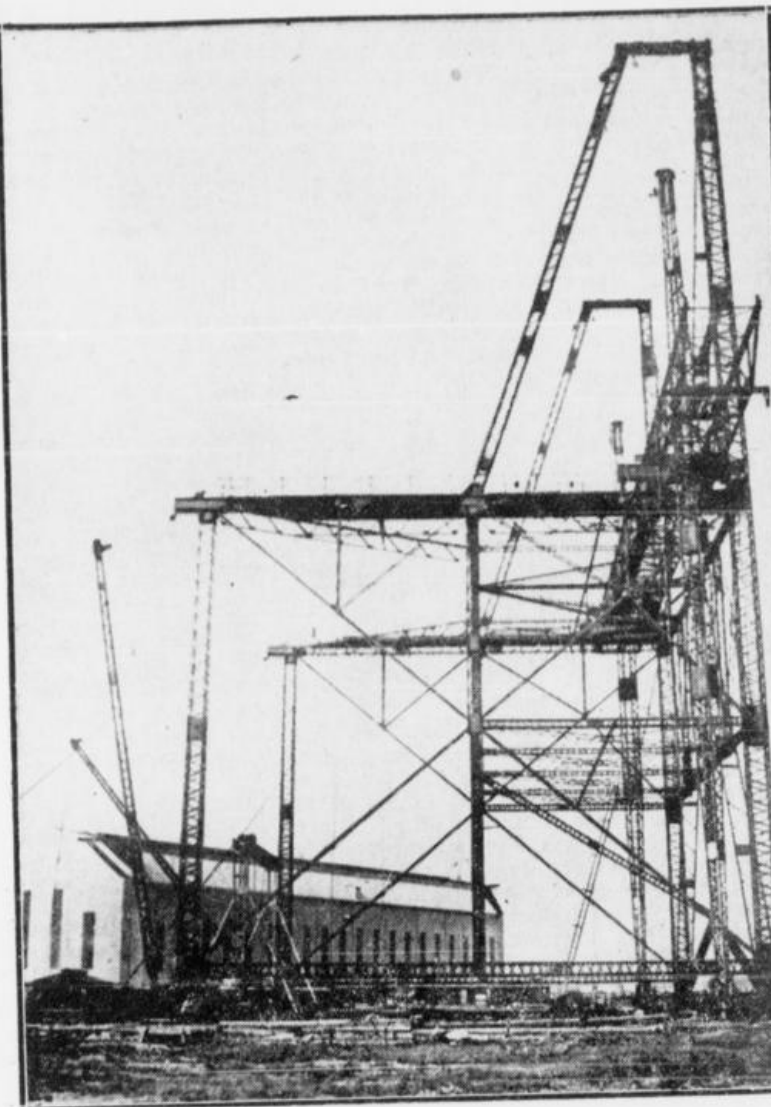
Nürnberg ist schon gerüstet

Wie die Stadt Nürnberg selbst, so ist auch draußen im Reichsparteitagsgelände allmählich alles für das diesjährige große Treffen der NSDAP gerüstet, das am 6. September seinen Anfang nehmen wird. Schon sehen auch die Arbeiter an den riesigen Kettlagern ihrem Ende entgegen, in denen die einzelnen Parteiformationen während der Nürnberger Tage ihre Unterkunft finden werden. So zeigt unser Bild die fast fertiggestellte Zeitstadt der SA.

Zweite Luftschiffhalle in Frankfurt a. M. im Bau

Auf dem großen Flughafen „Rhein-Main“, dicht vor den Toren Frankfurts, hat man jetzt mit dem Bau einer zweiten Luftschiffhalle begonnen. Unter Bild zeigt das Montagerüst für die neue Halle.

Weltbild



Losnummer 365676!

Zweimal 200 000 Reichsmark gezogen

Berlin, 17. August.

Bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie fielen zwei Gewinne zu je 200 000 RM., die neben den bisherigen Hauptgewinnen diesmal erstmals in den Gewinnplan eingefügt wurden, in der heutigen Vormittagsziehung auf die Nummer 365 676. Das Los wird in der ersten Abteilung in Acheln in Bayern, in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Acheln, in Berlin gespielt.

Kapitän Prus zurück

Der Kommandant des Luftschiffs „Hindenburg“ noch nicht ganz wiederhergestellt

Bremerhaven, 17. August.

Mit dem Schnelldampfer „Europa“ traf Dienstag vormittag in Bremerhaven auch der Kommandant des in Lakehurst verunglückten Luftschiffs „Hindenburg“, Kapitän Prus, ein. Dank einer außerordentlich sorgfältigen Pflege in einem New Yorker Hospital ist er so weit wiederhergestellt worden, daß er in Begleitung eines amerikanischen Arztes und einer Schwestern die Überfahrt nach Europa antreten konnte. Kapitän Prus ist immer noch leidend. Er wird in einem Sonderwagen der Reichsbahn nach Frankfurt a. M. weiterreisen. In Bremerhaven wurde er von einem Arzt aus Frankfurt a. M. empfangen. Zur Begrüßung hatten sich je ein Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums und der Deutschen Zeppelinreederei eingefunden.

Blide in die Welt

Riefendiebstahl in einem Pariser Hotel.

Dem Chef des Militär-Gesundheitswesens von Peru, Philippe de la Torre, der in einem Pariser Hotel wohnt, wurden Schmuckachen im Werte von 4000 Pfund (rund 50 000 Reichsmark) gestohlen. Die Diebe hatten sich mit Nachschlüssel Zugang zu dem Hotelzimmer verschafft. Die gestohlenen Schmuckachen sehen sich in der Hauptsache aus einem Perlenhalsband, wertvollen Brillanten, Armbändern usw. zusammen.

Unglückstag polnischer Flieger

Bei Übungsflügen stürzte ein Segelflieger in der Nähe von Lemberg tödlich ab. Ein zweites Flugzeugunfall trug sich in Wilna zu. Hier verunglückte mit einem Fluggast der Leiter des Wilnaer Flughafens schwer.

Verwüstungen durch eine Windhose in Norditalien

Eine Windhose suchte das Gebiet zwischen Bellaria und Igea Marina an der adriatischen Küste, nördlich Rimini, heim. Sechs Häuser wurden völlig zerstört und über 50 schwer beschädigt. Bis jetzt wurden vier Tote und 60 Verwundete gezählt.

Vollsturz über der Ostflawalei

Ein schwerer Vollsturz suchte am Sonntag große Teile der Ostflawalei heim. In der Gemeinde Montfrance brachten die von den Bergen niederströmenden Wassermassen zu 10 f Wobnhäuser zum Einsturz. Die reißende Strömung trug die Hausstrümmen, die Wohnungseinkünfte und das Vieh davon. Die Eisenbahngleise wurden in zwei Kilometer Länge unterpült.

Streikunruhen in Kanada — Gebäude in Brand gesetzt

In Sorrel (Provinz Quebec) kam es am Montag zwischen Streikenden und Arbeitswilligen einer Schiffswerft zu Tumulten, in deren Verlauf die Streikenden drei Gebäude in Brand setzten, einen Gewerkschaftsführer tödlich angriffen und sein Auto anzündeten.

Großfeuer in Batavia

Im Eingeborenenviertel Batavias, das inmitten der Stadt liegt, brach ein Feuer aus, das sich infolge starken Windes auf eine Fläche von einem Kilometer Länge und 100 Meter Breite ausdehnte. Innerhalb kurzer Zeit brannten etwa 300 Wohnungen nieder. 1653 Personen wurden dabei obdachlos.

Explosion einer Pulverfabrik in Japan

In der Nacht zum Dienstag explodierte im Dorfe Uji bei Kyoto eine Pulverfabrik. Bisher sind 22 Verwundete geborgen worden. 800 Häuser in Uji wurden zerstört. Weitere Angaben fehlen noch.

„Die heimliche Kette“ / Von Waldemar

Tief liegen sich die alten Erlen am Ufer der Jugendteichinsel zum Wasserpiegel hinab, als fürchten sie, im Hochsommer verdürken zu müssen. Mit ihren dunkelgrünen Laubdachshäuten überdecken sie die Blau des Teichs, als könnte Frau Sonne dann keine ihrer Tropfen mehr zu sich hinaufziehen. Das Schilf ist damit gar nicht so recht zufrieden. Zuerst wuchs es dicht am moosigen Bord empor. Nun aber rückt es allmählich mehr und mehr aus dem fühlenden Wälderhimmel heraus ins Licht. Die Kameradschaft der dunklen Erlen behagt ihm nicht mehr. Deto wohler fühlt sich ein anderer Gast auf der Insel. Der ihn nicht besonders sucht, entdeckt ihn nicht und wenn er dreist ein scharfes Schwermögen hätte. Dem Fischer, der zuweilen im See Reusen stellt und jetzt um diese Zeit Maalpuppen auslegt, ging es auch so, als er auf der Insel ausstieg. Nichtsahnend stolperte er mit seinen Gummistiefeln über den elastischen Boden, als nur ihm plötzlich ein Vogel aufflog, hinüber ins Rohr strebte und sich dort schweigend niederließ. Eine Wildente war's. Sie dachte sich der Mann nichts dabei, bald aber machte er sich ans Suchen, und richtig, an der Stelle, wo die Stodente aufgeflogen, fand er zwischen hochgebrängten Buzelarmen, von Segengras umrandet, das Nest. Acht Eier lagen darin, von welchen, grauen Klampeisen und Altras umgeben. — Der Fischer war ein harmloser Mensch, der seine Freude an der Entdeckung hatte und bald wieder davon fuhr. Quäl aber, die beobachtete Feinde mit gefeiertem Argwohn ihre Umgebung.

Tief sieht die Brütende wieder auf dem Nest. Ihr Kopf hebt sich kaum über den Rand des Nestes hinaus. Ihr unscheinbar grau und braun gestricheltes Federkleid schmiegt sich dermaßen fein in die Farben des Ufers ein, daß nicht das Geringste daran auffällt. Trotzdem mußte sie gähnen vor dem ans Land gehenden Fischer, der flüchten und den Krähen, die jetzt auf der Nahrungssuche für ihre Zungen besonders scharfsichtig sind, traut sie auch nicht. Im Vorjahr hatten sie während Quäls Abwesenheit drei Eier an. Darum deckt die Ente fortan ihr Geleise ganz besonders sorgfältig zu, sobald sie es verläßt.

Nun sind bereits vier Wochen über dem Stillestehen und Heimlichstehen vergangen. Lange kann nicht mehr dauern, bis die Küken aus den Schalen schlüpfen, so denkt sich jetzt unter Ente — und wirklich, mit einem Male wird es unter ihr lebendig, stampelt und räkelt sich, verschauelt und rumpelt von neuem. Da steht sie ihren breiten Schnabel unter das Gefieder und hilft dem kleinen Kolob, der als erster sich zum Leben bemüht. Er ist noch völlig naß und sucht die mütterliche Körperwärme mit aller Leidenschaftlichkeit. Nun pikt und klopft es bald hier, bald dort in den falligen Eihüllen, und ehe die Mittagstunde über den See schreitet, hat Quäl alle acht Küken beisammen.

Die Schilfrohrsänger plappern in einem fort, die Dorngrasmücke in den Uferweiden zwitschern und jubeln, das Ruckelmännchen läßt aus vollem Halse und selbst der Eisvogel ist über so viel Sonnenchein freudig bewegt. Da spielen die Wälder und summen die Krähen, und Quäl, die Ente, vermag nimmer die Neugierde ihrer Brut zu dämpfen. Ehen liegt einer der flaumigen

Kolobde unter ihren Schwingen hervor. Hier drängt sich ein weiches Schnäbelchen, ein Köpfchen hervor, und das mutigste von allen rutscht mit einem Male wie ein gelber, olivgrün überfangerter Wälderhimmel aus der Nistmulde heraus und pikt der Mutter an den glänzenden Augen herum, als wären diese eigens zu seinem Vergnügen da.

Die Stodente hat aber gar keinen Sinn für solch eine Unterhaltung, sondern beobachtet schon ein geräumiges Weiden alles Leben ringsum; denn sie will die Lebensgemeinschaft des Jugendlebens heute verlassen. Hier ist für ihre Schutzbeholden nicht der rechte Ort. Mag es sein, daß die freien Wasserflächen des Teichs nicht genug Futter bieten oder zuviel Gefahren dort lauern, sei es, daß ihr dieser Teich schon von Anfang an nicht behagte — sie hält es für richtig und der Gewohnheit entsprechend, einen anderen Uferbereich aufzusuchen. Ist doch ihre Mutter mit ihr und den elf Geschwistern auch eines schönen Tages, als alle vernünftig beisammen waren, auf Wanderschaft gezogen!

Still ist die Mittagstunde jetzt. Ueber den blühenden Wäldern, die den See umrahmen, flimmert die Wärme empor. Da hält Quäl den Augenblick für gekommen und steht auf. Sofort folgt ihr die Kinderchar bis an den seichten Uferstrand. — „Quäl, quäl!“ lockt die Mutter, während sie sich auf das Wasser begibt. Eifrig folgen die Enten hinterdrein. Nicht in den Schatten der über den humusreichen Bord hängenden Büschen und Niedgräser brückt sich die Alte. In Kleinfeldern schwimmen die Küken, eine reizende Kette. So geschäftig und munter gehen alle dabei zu Werke, als hätten

Der Federträger / Von Ludwig Waldweber

Da ist einmal mein Vater schon in aller Früh mit der Schaufel in der Hand auf dem Feld draußen gestanden und vor seiner war das Erdreich aufgeworfen, daß's ausgegahet hat, wie ein frisches Grab.

Wie jetzt der Nachbar ins Feld gefahren ist, haben sich die zwei den Gruß geboten und haben einen richtigen Diskurs angestellt. Schließlich aber hat der Nachbar doch die Weigierde drückt und er hat gefragt, was denn der Vater schon in aller Früh da in der Erde geschäft hat.

Mein Vater, der hat erst ein bißl gschaut und nachher hat er auf einmal erschrocken getan und auch so, wie wenn er mit der Sprach nicht herauskommt. Wie das der Hannibauer gespannt hat, ist er erst recht winnig worden.

Naja, mein Vater und der Hannibauer, die zwei haben allweil gemeint, sie wären recht gut Freunde, in Wirklichkeit aber hat einer den andern nicht schmecken können. Die zwei sind die einzigen Großbauern gewesen im Dorf und in jeder hat allweil den größten Misthaufen haben mögen und das längste Korn. Eins aber hat mein Vater am Hannibauer schon gar nicht leiden mögen. Wo er etwas hinterumtragen und an-

ke vorher wochenlang Unterricht im Schwimmen und im Versteck auf dem Wasser gehabt. Manchmal verjagt sich eines der Leiberchen in irgend einem Halmengewirr und tut ganz erregt, um ja nicht die andern zu verlieren. Diese Angst ist jedoch umsonst; denn die Mutter wartet allemal und oft schaut sie nach ihren Schutzbeholden um, ob auch wirklich alle beisammen sind.

So geht der Ausflug trotz mancher Hindernisse munter voran. Nun als man am Ende der Insel angelangt ist und der freie See zu überqueren ist, spornet Quäl ihre Kinder zu noch größerem Eifer an, und sie rüber mit ihren kleinen Schwimmfüßchen auch wirklich schneller voran. Endlich biegen am Ufer Erlen und Weidenbüsche die emigen Wanderer. Kleine Schnecken und fette Würmchen laden zum Verweilen, aber schließlich drängt die Mutter wieder, lockt und lockt und hat schließlich die Ausfahrt aus dem See erreicht.

Wo ein vertrauter Fluß sich in die Wälder verliert, dort wendet sich die Familie durch das Wälderwerk und ist zwischenbüsch eifrig auf der Jagd nach trefflicher Maal. Jedes Tümpelchen auf der Grabensole wird durchgesehen, und der Gang durch den feierlich wirkenden Schnabel geleitet. Immer bleibt etwas davon auf der empfindlichen Zunge haften. Wie das schmeckt! Die Grillen zirpen. Die Schilfrohrsänger gaukeln über den Köpfen der Enten. Weit ist die blumige Wälder, und groß ist die Zahl ihrer nahrhaften Gräten. Was macht es doch für Freude, darin auf Erkundung auszugehen! Quäl, die Alte, wußte schon, was sie wollte, als sie die Familie in dieses Paradies führte. Wenige Wochen nur mag es noch dauern, dann tragen die Jungenten bereits Federn und vermögen zu fliegen, aber nur selten erblickt sie ein Mensch bis zu dieser Zeit; denn verborgen lebt das Schloß der Enten, heimlich hält sich ihre Kette.

bringen hat können, besonders beim Amt, da hat ers getan. Mein Vater aber ist ein Graben gewesen und hat mir bisher gahet als diese Hinterträgererei. Wie jetzt da der Hannibauer meinen Vater wieder gar so neugierig angesehen ist, da hat sich der denkt. Geh nur her, hat er sich denkt, kommt mir grad recht, jetzt laß ich dich einmal gehörig anlaufen. Und hat halt zu beideten angeht. Einen Federträger hält er erschlagen, ja, ja, einen böhmischen Federträger. Gestern abend wars passiert, halt im gahen Jörn. Und da an der Stell, da hält er ihn verscharrt. Aber um Christi willen! Der Nachbar möge ja kein Sterbenswörtel schmecken. Er hält ihm es nicht anvertraut, wenn er nicht wüßt, daß der Nachbar nie und nimmer aufmaulig werden läßt.

Der Hannibauer, der hat gleich im Augenblick nicht gewußt, wie ihm geschieht. Ah, wird er sich denkt haben, jetzt hab ich dich einmal, du Lump. Naja, sein hab ich können. Die böhmischen Federträger wechseln in meiner Heimat zahlreich über die Grenze ins Bayerische herüber, um da ihre Betteln loszuwerden. Und einen solchen Federträger nun, einen solchen hatte der Vater im gahen Jörn erschlagen. Barmherziger! Der Hannibauer hat den Vater noch schnell

Glück bewahrt, weil sie überflüssig war — die ihn aber im Unglück sah im Stich ließ. „Ich wollte mein Verbrechen nicht noch durch eine Lüge verschlimmern“, sagte er später dem Geistlichen — als ob es sich hier um ihn gehandelt hätte und nicht auch um die Etre einer geliebten und lebenden Frau! „Er beschuldigt die Königin, weil er meinte, dann würde die Sache verläßt werden“, sagten seine Gegner — aber ihn für so bodenlos gemein zu halten, liegt auch kein Grund vor. Das freiwilige Geständnis bleibt jedenfalls ein Rätsel — wenn man nicht eben annehmen will, daß seine ganze intellektuelle Weltanschauung vor der ersten harten Prüfung zusammenstürzte und er mit einem Male jeden Halt verlor.

Wie anders, und im Grunde sympathischer, zeigt sich nun Enevold Brandt! Von Anfang an nicht viel mehr als ein Glückritter, ein bedenkenloser Streber und glatter Höfling, geistig der Lage so wenig gewachsen, daß er noch in Ketten „sich mit einem Amt in einer Provinzstadt zufriedengeben würde“, bewahrt er dann, da ihm sein Schicksal klargemacht wird, dennoch Haltung. Geleert hat er nicht viel, sein Charakter ist nicht einwandfrei, aber die Zucht, meinetwegen die „Dressur“, halten ihn aufrecht: „So benimmt man sich“, das bewahrt sich im Kerker und vor dem Richtblock besser als Struensee's ganze Philosophie.

Nicht bloß! — Janoh! Am 27. April 1772 unterschreibt der König das Urteil, demzufolge den beiden „... die rechte Hand lebendig abgehauen werden soll und dann der Kopf, der Rumpf geviertelt und aufs Rad geschoben, Kopf und Hand auf einen Pfahl gesteckt werden sollen. Wonach sich die Betreffenden alleruntertänigst zu richten haben!“ Es heißt, daß Staatsrat Guldberg, obwohl ein Feind Struensee's, über den Ausgang des Prozesses zutiefst erschrocken, sich dem König gnädigstend zu Füßen warf, daß aber all seine Rettungsvorläufe an dem Widerstand der Königin-Mutter scheiterten.

Es heißt ferner, daß der König Struensee zuerst begnadigen wollte, daß er aber, einmal mit dem Unterschriften beschäftigt, Struensee's Todesurteil gleich mitunterschrieb. Jedenfalls begab er sich unmittelbar darauf in die Oper.

Am Tage von Struensee's Verhaftung hatten sich die Leute heiser gejubelt und hatten ihre Mägen in die Luft geworfen — jetzt fand sich kein Zimmermann, der das Blutgerüst aufstellen wollte, bis man einem einredete, es handle sich um einen anderen Auftrag — jetzt fand sich kein Stellmacher, der Räder ablassen wollte, so daß man sich diese „unter der Hand“ verschaffen mußte. An siebentaufend Mann stark waren Dragoner und Marinesoldaten am Morgen dieses 28. April 1772 ausgerückt und dreihundertausend sollen es gewesen sein, die die Richtstätte umdrängten.

Die beiden Hinrichtungen gingen ohne Zwischenfall vor sich: die Verurteilten benahmen sich gefaßt — und die Dreihundertausend standen schweigend. Man weiß nicht, was sie dachten, ob ihnen vielleicht einfiel, daß sie Struensee vor kaum einem Jahre einfach den „braven Mann“ genannt hatten; man weiß nur, daß sich am nächsten Tage wieder keiner dazu hergab, den Richtplatz in Ordnung zu bringen, und daß man Straflinge zu dieser Arbeit kommandieren mußte.

Mathilde aber ist, von aller Welt abgegeschlossen, in Kronborg gefangen. „Ob Struensee in Ketten geschlossen ist?“, fragt sie die Kammerfrau, „ob er weh, wo ich bin?“ Unbegreiflich nannten wir den Verrat Struensee's an der Königin und Geliebten — unbegreiflich aber ist auch die Treue, die sie ihm dennoch hielt! Die „Inquisitionskommission“ erscheint auf Kronborg, beginnt das Verhör.

Mathilde leugnet. Da zieht Rangau ein Blatt hervor: „So hat Struensee gelogen, hat die Königin ver-

versichert, daß er sich in punkto Verschwiegenheit ganz auf ihn verlassen könne, selbstverständlich, und ist schon weiter aus dem Feld hinaus. Aber lang hat ihn nicht mehr gehalten draußen. Bald ist er auf einem Umweg wieder heimge. Mein Vater aber, der ihn eh nicht mehr aus den Augen lassen hat, der hat ihm nachblinzelt und hat schon stad glacht.

Und schau: am nächsten Vormittag, da ist plötzlich eine hohe Gerichtskommission auf unserm Hof erschienen. Der Vater, so hat der mit einer goldenen Brille und einer großen Altfantafche gahet, der Vater stünde in dringendem Verdict, einen böhmischen Federträger zu schlagen und seine Leiche im Feld vergraben zu haben. Ohne Umschweife möge er die Kommission zu der verscharrten Leiche führen.

Der Vater hat sich darüber wohl gewundert, hat aber gleich zugestanden, daß er wohl einen Federträger erschlagen und auch im Feld verscharrt habe, gewiß, das hätte seine Richtigkeit, nie und nimmer aber habe er gewußt, daß solches ein Verbrechen sei. Das schon an so einem windigen Federträger war!

Die hohen Herren aber, die haben bei den väterlichen Worten einander angahet und haben sich über so viel Kallidnauigkeit höchlich entrüstet. Sie haben meinen Vater, der die Knechte gerufen hat, in die Mitte genommen und dann ist's hinausgegangen auf den Ader. Raum war die Gesellschaft bei dem frischen Erdbügel angekommen, da ist auch, wie von ungefahr, der unbedingt verschwiegene Hannibauer aufgetaucht.

Meines Vaters gute Laune hat bei seiner Ankunft den Höhepunkt erreicht. Alle haben entsezt auf dieses Scheusal von einem Menschen gahet, der noch an der Stätte seines Verbrechens so vernünftig lächelnd lann.

Der Vater hat genau die Stelle bezeichnet, wo der Leichnam vergraben läge und sogleich haben die Knechte die Schaufel angelegt.

Haben eh nicht lang zu suchen brauchen. Schon bald nach den ersten Stichen haben sie etwas Schönes herausgezerrt: unsern alten Gänserich — den Federträger. Giftbroden, die den Ratten zugebacht waren, hatten sein Lebensfundament erschüttert.

Die Gefoppen haben im Augenblick nicht gewußt, wie sie den Spah aufnehmen sollten. Bis mein Vater mit dem Daumen schelmisch über die Schulter zurückgedeutet hat. Da haben alle vom Federträger weg nach dem Hannibauer geschaut, der womöglich noch rascher und unauffälliger, als er gekommen war, das Weiße gesucht hat.

Jetzt haben die Herren mit einemmal gewußt, wems geolten hat, und ein Gelächter hat angehoben, ein Gelächter, das schier nimmer enden wollt und das dem Hannibauer, der fuchsig davongeschlichen ist, das dem gar übel um die Ohren schlug.

Was zu bedenken ist

Der junge Verkäufer hatte vom Chef schon öfter einen Verweis bekommen, weil er Kunden, die sich nicht schlüssig werden konnten, nicht zu überzeugen vermochte. Eines Tages wünschte eine Dame eine Wäschegarnitur inklusive diskreter Beigabe. Aber diese erschien ihr zu groß. „Gnädige Frau“, sagte der Verkäufer eindringlich, „die Nacht ist lang!“

Blond und jung und Königin

Aufstieg und Fall des Johann Friedrich Struensee
Ein Tatsachenbericht von Georg Ulrich

So stehen denn die Verschwörer nach dem Fall in Julians Zimmer — und wieder fehlt Rangau: „Er hätte das Bodagra und könnte nicht gehen“, läßt er melden. Dann werde ich ihn durch meine Dragoner tragen lassen!“ schneuzt einer der Offiziere den Voten an — worauf Rangau endlich erscheint.

Kernen in den Händen, schleicht man durch die finsternen kalten endlosen Gänge des Schlosses. Man dringt in das Schlafgemach des Königs ein, erschrocken fährt Christian im Bett hoch, starrt auf das halbe Dutzend Menschen, die ihn da umringen, hebt, als sehe er Gespenster: „Eure Majestät vor einem Mörder retten...“ hört er sagen und: „... unglückliches Volk befreien...“ und immer wieder: „Mörder unschädlich machen...“ Ob der Schlaftrunkene versteht, was man da auf ihn einredet, ist sehr zweifelhaft, zweifelhaft ist, ob der vor Schreden halb Ohnmächtige begreift, was seine Stiefmutter ihm unter Lieblosungen ins Ohr flüstert. Sicher aber ist, daß er — noch im Bette sitzend — ein paar Zettel unterschreibt, die man ihm hinreißt.

Keine fünf Minuten später wird bei Struensee, wird bei Brandt hart an die Tür geklopft. „Sofort öffnen, im Namen des Königs!“ Struensee fängt sich in alles, wird dennoch an Händen und Füßen gebunden, ehe man ihn zum Wagen schleppt, der ihn zur Zitadelle führen soll. In seiner Rocktasche findet man ein Päckchen, das man ihm wegnimmt: Gift. Anschließend die einzige Vorkehrungsmaßregel, die der fonderbare Mann ergreifen hatte!

Brandt aber, der bisher Häftlose, der leichtfertige Höfling, springt den Hächern mit dem Degen in der Faust entgegen. Mühlos nur überwältigt man ihn; da man ihn in der Zitadelle einliefert — gebunden, zerschunden, mit vom Kampfe zerrissenen Kleidern — entschuldigt er sich beim Kommandanten wegen der „Störung zu so früher Stunde“. Worauf ihm der Kommandant ebenbüßig höflich erwidert: „Ob, das tut nichts, Herr Graf, ich hatte Sie, offen gestanden, sogar schon viel früher erwartet!“

Struensee und Brandt werden in getrennten Zellen angeketet. Mählich zusammengebrochen, ergibt sich Struensee in sein Schicksal; Brandt hat irgendwie eine Riste eingeschmuggelt; er bläst vor sich hin, als wäre alles in schönster Ordnung, und er hat doch eine Kette an den Füßen.

Einer der Offiziere hat dann bei Tageslicht die Haftbefehle genauer betrachtet: „Es schien mir, als wären die Unterschriften des Königs gefälscht“, schreibt er später, „aber im Grunde war das ja gleichgültig, denn hätte der König nicht ohnehin alles unterschrieben, was man wollte?“

Daß es kein „Prozess“ war, geht auch daraus hervor, daß zum Beispiel die Anklageschrift gegen Struensee am 21. April vorgelegt und schon am 22. von dem Verteidiger beantwortet wurde, daß die Kopie des Staatsanwaltes am 23. erfolgte, eine Duplik des Verteidigers unterließ, dagegen am 25. das Urteil gesprochen wurde. Wirft man nur einen Blick auf diese Seiten und seitlichen Schriftzüge, so muß man erkennen, daß von einem Tag auf den anderen gerade Zeit blieb, sie zu Papier zu bringen, daß aber von einem Studium und einer sachlichen Widerlegung keine Rede sein konnte.

Und was wird den beiden Grafen Struensee und Brandt eigentlich zur Last gelegt? Struensee wird im wesentlichen vorgeworfen: „Vertraulichkeit mit der höchsten Dame des Landes“, schlechte Behandlung des Königs, schlechte Behandlung des Kronprinzen, Annahme königlicher Macht, im Grunde recht nebensächliche Unregelmäßigkeiten der Finanzverwaltung. Was Brandt betrifft, wird die unglückliche Valgerei mit dem König hervorgehoben und als „Mordversuch“ aufgebaut — im übrigen heißt es einfach: mitgefangen, mitgehangen. Die Königin endlich wird des Ehebruchs beschuldigt.

Die weitläufigen Schriftzüge der Verteidigung machen einen ziemlich matten Eindruck, und dabei hätten die Herren ganz knapp, den Gelehen und der Vernunft entsprechend folgendermaßen antworten können: Laut Paragraph 10 des Staatsgrundgesetzes ist eine Anklage gegen ein Mitglied der königlichen Familie unzulässig. Die Klage gegen Caroline Mathilde, die Königin, ist also ohne jede weitere Diskussion abzulehnen. Ganz abgesehen davon, daß der einzige Klageberechtignte, nämlich der Ehemann, seines Klage-rechtes verlustig wird, wenn er vorher das eheliche Verhältnis gebildet hat. Ferner: Struensee und Brandt betreffend: Entweder ist der König zurechnungsfähig oder nicht.

Im ersten Falle kann er als niemandem verantwortlicher Regent zweifellos seinem Minister beliebige Vollmachten erteilen. Von einer „Annahme königlicher Gewalt“ durch Struensee ist also keine Rede, da seine Ernennung die Unterschrift des Königs trägt. Ist aber der König nicht zurechnungsfähig, so muß man Brandts Verantwortung als durchaus glaubwürdig ansehen, der schwachmännige König hätte die Valgerei selber gewünscht. Doch — hätte es viel Sinn gehabt, wenn die Verteidiger sich solchermaßen „exponiert“ hätten — da sie doch wußten, daß das Urteil längst gesprochen war und nur noch einer quasi-juristischen Bemäntelung bedurfte? Nicht gerade charaktervoll, aber schließlich begreiflich ist es, daß sie es vorzogen, es mit den neuen Machtbesitzern nicht zu verderben — was übrigens den Angeklagten gar nichts genügt hätte!

Unbegreiflich aber bleibt etwas anderes: Im ersten Verhör hat Struensee seine Unschuld beteuert, hatte alle Anwürfe mit bemerkenswerter Sicherheit und Schlagfertigkeit zurückgewiesen. Am zweiten Tage aber kam man zu Frage 239, Vertraulichkeit mit einer höchsten Dame betreffend.

Und da geschieht es ganz plötzlich, daß er „augibt, des Königs Reputation kompromittiert zu haben“, daß er „in Tränen ausbricht, alles geleitet und um Gnade bittet“. So bis in alle Einzelheiten verrät er die Königin, „daß die Wahrheit ohne alle Zurückhaltung von seinen Lippen rann“. Hier sieht man um so mehr vor einem Rätsel, als es doch unzählige Beispiele von Männern gibt, die eher Not und Tod erduldeten, als eine geliebte Frau zu verraten. Männer, die sonst in jeder Beziehung hinter Struensee zurückstehen.

Aber vielleicht ist gerade dieses des Rätsels Lösung! Er kann das Kind der Aufklärungszeit nicht verleugnen, kann nicht verleugnen, daß er — im Inneren ohne Glauben — sich eine halbmaterialistische, fadenförmige Philosophie von „Tugend“ und „Menschheitsbeglückung“ zusammengeliefert hat, die sich im

leumdet! — Er hat nämlich das unerlaubte vertrauliche Verhältnis eingestanden“, fügt er erklärend, gegen Mathilde gewandt, hinzu — und dann zu den Herren von der Kommission: „Er hat also nicht nur den Tod, sondern wegen Verleumdung der Königin auch die härteste Tortur verdient!“

Da zuckt Mathilde zusammen, „Tortur...“ flüstert sie mit bleichen Lippen — und greift zitternd nach Struensee's schriftlichem Geständnis — „... nicht Tortur...“ er halt mich nicht verleumdet...“ und setzt ihren Namen unter den seinen. Und fügt — erschütterndes Wunder weiblicher Treue — noch hinzu: „Ich war die Verfälscherin...“

Die Kommission geht; ein zweites Gericht tritt zusammen, aus Mitgliedern der neuen Regierung, aus Offizieren und dem Bischof von Kopenhagen bestehend. „Auflösung der Ehe — Trennung von den Kindern — Verbannung nach Alsborg“, lautet das Urteil. Ihrem Verteidiger hat Mathilde nur noch den Auftrag zu geben: „Sagen Sie Struensee, daß ich ihm nicht böse bin!“

Natürlich spricht ganz Europa über die Kopenhagener Vorgänge in London aber zieht man die Brauen hoch, in London sagt man und schreibt man in den Zeitungen: „Was? Caroline Mathilde, die Schwester unseres Königs verbannt? Schuld oder Unschuld, das geht uns nichts an.“ So redet und schreibt man, so ähnlich brüht man sich in diplomatischen Noten aus — und da das nicht reich genug verstanden wird, nicht eines Tages eine englische Flotte in See.

Da bekennt man sich in Kopenhagen doch eines besseren, da wird die Flotte zurückgerufen, nur drei Schiffe steuern Dänemark an, um die „Tochter Albions“ abzuholen.

Schloß Celle bei Hannover ist Mathilde als Wohnsitz zugewiesen worden. Dort lebt sie nun, geht im alten Park spazieren, geht am Sonntag in die Pfarrkirche, spielt in der Dämmerung traurige Lieder auf dem Spinett. Man richtet ein Schloßtheater ein, um sie zu erheitern; man hat wenig Glück damit: ein Kind kommt im Spiele vor — auffallend verläßt Mathilde den Saal.

Einmal bespricht sie mit einer Begleiterin häusliche Angelegenheiten — „und nun muß ich Ihnen auch endlich sagen, wo ich begraben sein will.“ Die Begleiterin wehrt ab, halb erschrocken, halb lachend — Mathilde schüttelt nur den Kopf.

Und doch erweist sie noch einmal aus ihrer Schwermut, hofft sie noch einmal — ungeduldig, fieberhaft: Ein Engländer läßt sich bei ihr melden, zieht sie in eine Fensternische, flüstert: er hätte Volschaft aus Dänemark — Rangau wäre schon gestürzt — dänische Edelleute hätten sich verbündet: der König würde für unmündig erklärt werden, sie sollte zurückkehren, bis zur Großjährigkeit des Prinzen regieren! Der Vole verspricht baldige neue Nachrichten — geht.

Und Mathilde hofft noch einmal — ungeduldig, fieberhaft: Nach Dänemark zurückkehren! Regieren! Ach, du mein Gott, nein — aber die Kinder find doch in Dänemark!

Da erkrankt der Bage der Königin an Scharlach — stirbt. Tränenüberströmt kehrt Mathilde aus der Gruft zurück und sieht das Gesicht des Toten die ganze Nacht im Traume vor sich. Am nächsten Tage erkrankt ein kleines Waisenkind, das die nach Jütland führende Königin an sich gezogen hatte.

Acht Tage später ist sie selber gestorben. Am 11. Mai 1775. Dreißigjährige Jahre alt. In Kopenhagen traf die Nachricht an einem Tage ein, für den ein Fußball festgelegt war. Der Ball wurde nicht abgelegt.

— Ende. —

Das Schlan

Abdruck de

Die letzten 5

ten Domobalhi
verfälschter S
aist (land lange
der Behandlung
jetzt jedoch ein
sondere Würdig
anderer Gift a
Anfester — in
path wendet es
homöopathisch
an Schlangen
giltuna, schwer
gebraucht. Dr
folge bei der W
Dr. Richter
handlung von
und Wienig
sprach über die
genüßt. Dieses
beis zur Gef
Nurungen. Ep
auch in der An
den. Dr. A u h
nung der Gift
Eigenschaften.

Mit einem
President Dr.
dem Ehrenaus
Kongresses, d
ster Rudolf S
mopathie un
elle. Der Vor
der Erfolg in
außerordentl

Vorführung b

Die überzo
legen aus der
Schönung der
Berlin teilna
einen Portrai
schloß sich bei
neuen De r a
sichern gelang
des Heratons
genaueste Be
beobachtung
von Seil-
nischen Wissen
führung mit

Für die A
fident der U
Universität C
schaft, die mi
ausländische
Wissen zu b
Augustin Lorr
amerikanische
zu weilen, d
bedanken hab
gen habe es
erzichte in der
der deutsche
mittel gegen
die Tuberku

VON I
22)

Aus der
Steuer sah
Brille.

Zweimal
daß Pedro
gefahren, ge
baren Justiz

Terezh
hatte er do
war ihm d
kannte er d
nie hätte e
Erbitterung
Walter stelle
immer noch
böllige En
ihrer Wif
hatte es ge
zu erzählen

Er trug
sie an ihre

„Z
ben, er
Pedro
daß m
namen
verges
für ei
mein E

Sie ha
schien ih
Stringa
ging. E
Gerecht
walt mu

Pedro
Er lo
Sände u
beihen u
Bleif Co
weiterfah
flog der
Monte C
Cap Per

Phan
empor,
hinter a

Nun,
fal. Ru
Stringa
anderen
diesen V
Nerrat e

Mal hat
dem Gef
rief, ich
noch Leh
und sein

Das Schlangengift und seine Verwendung

Abschluß des Internationalen Homöopathischen Kongresses

Die letzten Verhandlungstage des 12. Internationalen Homöopathischen Kongresses waren der Bedeutung verschiedener Schlangengifte gewidmet. Schlangengift wird lange Zeit in hohem Ansehen und wurde bei der Behandlung einiger Krankheiten verwandt. Dann setzte jedoch eine Periode der Verurteilung ein. Ihre besondere Würdigung haben die Gifte der Schlangen und anderer Gift absondernder Tiere — wie Spinnen oder Insekten — in der Homöopathie erlangt. Der Homöopath wendet es da an, wo höchste Gefahr droht. Eine homöopathische Maxime lautet: „Wenn Tod droht, denke an Schlangengift.“ Bei bösartiger Diphtherie, Bluterkrankung, schweren Blutungen usw. wird Schlangengift gebraucht. Dr. Donner (Berlin) berichtete über Ergebnisse bei der Behandlung von Knochenmarkschädigungen. Dr. Richter (Berlin) schilderte Ergebnisse mit Amiesinsäure und Glycerin. Dr. Madans (Mabedel-Dresden) sprach über die Verwendungsfähigkeit von Brillenschlangengift. Dieses Gift hat sich in der Homöopathie besonders zur Bekämpfung der Migräne, Kopfschmerzen, Schwinden, Epilepsie und Herzkrankheiten bewährt. Aber auch in der Krebsbehandlung ist es oft angewandt worden. Dr. Rubin (Mabedel-Dresden) zeigte die Gewinnung der Gifte und ihre chemischen und physiologischen Eigenschaften.

Mit einem Dank an alle Teilnehmer schloß der Präsident Dr. Rabe (Berlin) den Kongress. Er dankte dem Ehrenausführer und sandte dem Schirmherrschen des Kongresses, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ein Dankschreiben für das der Homöopathie und dem Kongress entgegengebrachte Interesse. Der Vorsitzende Dr. Gagliardi (Rom) betonte, daß der Erfolg in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht außerordentlich groß sei.

Ein Herzon-Film

Vorführung beim Besuch der südamikanischen Völker in Bad Nauheim

Die Ibero-amerikanischen Völker, die mit ihren Kollegen aus Spanien und Portugal an dem Forschungslehrgang der deutsch-ibero-amerikanischen Völkerakademie in Bad Nauheim teilnahmen, besuchten auch Bad Nauheim. An einem Vortrag des badenburger Professors Dr. Weber schloß sich hier die aufsehenerregende Vorführung eines neuen Herzon-Films an. Den badenburger Forschern gelang es nämlich, bei ihren Forschungsreisen die Herzone graphisch zu übertragen. Die Umwandlung des Herzens in graphische Darstellung ermöglicht eine genaueste Beobachtung des Herzens, insbesondere eine Beobachtung der Herzschrumpfung unter der Einwirkung von Heil- und Störungsmitteln. Von den südamikanischen Wissenschaftlern und Völkern wurde diese Vorführung mit Entzücken und Beifall aufgenommen.

Für die ausländischen Gäste dankte der Ehrenpräsident der Akademie, Professor Prado Tagle von der Universität Santiago de Chile, der deutschen Wissenschaft, die mit noch nicht dagewesener Hochherzigkeit den ausländischen Gästen Gelegenheit gegeben habe, die südamikanischen Völker zu bereichern. Der merikanische Völkerforscher Dr. Weber schloß sich dem Dank an. Die Ibero-amerikanischen Völker seien sich bewußt, in dem Bande zu stehen, dem die deutsche Wissenschaft Dr. Weber danken habe. Denn der deutsche Forscher Dr. Weber habe es möglich gemacht, ohne chirurgische Eingriffe in den menschlichen Körper hineinzuweisen, und der deutsche Forscher Dr. Robert Koch habe die Heilmittel gegen den schlimmsten Feind der Menschheit, die Tuberkulose, gefunden. Ganz Latein-Amerika sei

der deutschen wissenschaftlichen Forschung zu höchstem Dank verpflichtet.

Der Weltkongress für Dokumentation wurde jetzt in Paris eröffnet. An dem Kongress nimmt auch eine deutsche Abordnung teil, die vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt ist und unter Führung des Generaldirektors der Preussischen Staatsbibliothek, Geh. Rat Professor Dr. Krüger, steht. Man berichtet unter „Dokumentation“ das gesamte Gebiet der Entstehung, Gestaltung, Sammlung, Verwaltung, Ordnung, Erschließung und Nutzbarmachung des Schrifttums in jeglicher Form, wie Beutungen, Reinschriften, Bücher, Patentdokumente, Normen, Lichtbilder.

Schallfilm — das neueste Wunder unserer Zeit

Das geliebte Tanzorchester — Tönende Liebesbriefe

Heute ist Geburtsstagsfeier. Schon befinden sich die Gäste in gehobener Stimmung. Nun aber endlich das Zimmer ausgedrückt und Blau geschaltet, damit die Jugend sich im Tanze drehen kann! Wer wird den Grammophonapparat bedienen? Bevor möchte sich natürlich wieder jeder bemühen. Aber halt! Diesmal braucht sich keiner zu bemühen. Hier kommt der Schallfilm. Der in ununterbrochener Folge, jedoch mit kleinen Zwischenräumen, den einzelnen Tänzern wie in einem wirklichen Tanzlokal, die Musik liefert, ohne daß irgendeines Menschen Hand sich zu rühren braucht. wurde von einer Leihzentrale gegen Entgelt für einen Abend gemietet! Das ist zwar eine Szene, die sich heute noch nicht ereignen kann, die jedoch in einigen Monaten, spätestens aber in einem Jahr Wirklichkeit sein wird.

Durch den Schallfilm ist man in der Lage, Opern, Sinfonien und Nebenpausen und Konzerte zu übertragen. In jahrelanger, mühsamer Laboratoriumsarbeit wurde das Problem der nach Musik und Sprache Aufnahme und Wiedergabe von Musik und Sprache bis zur praktischen Wiedergabe auf dem Gebiet der mechanischen Musikwiedergabe anbahnt, soll der Schallfilm doch keineswegs die Grammophonplatte ersetzen, ebenso wenig wie der Kinetograph das Kinetoskop.

Der Schallfilm ist ein äußerlich dem Kinetograph ähnlicher, jedoch aus einem Spezialmaterial hergestellter, bandförmiger Tonträger, der, zu einer endlosen Schleife aufeinandergelegt, über die Walze des Aufnahme- und Wiedergabegerätes geführt wird. In der Oberfläche eines solchen Filmbandes sind nun die Tonspuren eingegraben, und zwar so, wie sie in jeder Tonart und in jeder Höhe, bis zu 50 Millionen auf jeder Seite des Filmbandes nebeneinander, wie auf einem Material des Schallfilms unauflösbar. Wir hatten Gelegenheit, einen Film zu hören, der auf der Ausstellung „Welt mit vier Tausend Jahren“ nachweislich über 700 mal gelaufen war und kaum Spuren der Abnutzung zeigte.

Am dem von Dr. Gahler nach den modernsten akustischen Grundrissen erbauten Aufnahme- und Vorführsaal des Schallfilmstudios hörten wir aus einem Lautsprecher-Kammermusikkreis von Veeboen. Es war kaum zu glauben, daß diese mechanisch übertragene Musik sein sollte, so klar und deutlich haben sich die einzelnen Instrumente in ihrer charakteristischen Klangfarbe voneinander ab. Doch man führte uns in den mit dem Vorführsaal verbundenen Saal, in dem sich das bestehende Regierzimmer, in dem wir tatsächlich Musik hören konnten. Die Verwendungsart des Schallfilms ist jedoch nicht auf die Wiedergabe von Musik beschränkt. Wie weit er — und nicht nur auf kulturellem Gebiet — geradezu Ummalungen hervorbringen wird, läßt sich noch nicht absehen, und aus

lung, Ordnung, Erschließung und Nutzbarmachung des Schrifttums in jeglicher Form, wie Beutungen, Reinschriften, Bücher, Patentdokumente, Normen, Lichtbilder.

Die Richard-Wagner-Gesellschaft in New York hat drei Preise für die beste in englischer Sprache geschriebene Übersetzung des deutschen Textes der Werke Richard Wagners ausgeschrieben. Zunächst soll „Siegfried“ übertragen werden, später folgt der ganze „Ring“. Man hofft damit, bei Musikliebhabern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, das Wagner-Verständnis zu heben.

Der Rülle der schon jetzt möglichen Verwendungsarten läßt sich nur eine geringe Zahl herausgreifen. Da interessiert sich zunächst der Rundfunk sehr für die neue Erfindung, die ihm Hilfe in mancherlei Beziehung verspricht. Die Reichsregierung haben durch den Schallfilm ein Mittel in der Hand, mit ausländischen Sendern an der Propaganda auszuweichen. Sie können Sendungen in beliebiger Länge, also etwa die Aufzeichnung einer Oper, in Form des Schallfilms bequem versenden. Für Rundfunkaufnahmen braucht man funktionstüchtigen Aufnahmegeräten mehr, sondern es genügt, daß der Rundfunkreporter mit einem einfachen Koffergerät ausreicht, um Tonaufnahmen in beliebiger Länge und auf beliebigem Tonumfang aufnehmen zu können. Vorträge und Sendungen, die wiederholt werden sollen, lassen sich in Zukunft einfach auf Schallplatten übertragen, wodurch nicht nur das umständliche Verfahren der Schallplattenaufnahmen fortfällt, sondern sich auch die Aufnahmegeräte beträchtlich vereinfachen.

Und hier sind wir gleich bei einer neuen Verwendungsart des Schallfilms. Das vom Reichsminister für Propaganda vor kurzem angeordnete Reichsarchiv zur Sammlung von Reichtümern wird den Schallfilm in ausgiebiger Weise verwenden, um historischen Geschehnissen auch durch „tönende Dokumente“ einen Eindruck von dem geschäftigen Geschehen unserer Tage zu vermitteln. Auf diese Weise werden Stimme und Wort heute lebender Führerpersönlichkeiten für alle Zeiten als Beiträge zur Geschichte und Kultur des deutschen Volkes von bisher nicht möglicher Bedeutung werden.

Durch den Schallfilm ist man in der Lage, den Inhalt eines ganzen Buches statt durch gedruckte Buchstaben durch das gezeichnete Wort wiedergeben, und so haben wir tatsächlich das „sprechende Buch“. Dadurch ist Kranken und vor allem Blinden der Zugang zum Geistesgut der deutschen Nation in einem bisher nicht möglichen Ausmaß sichergestellt.

In Aufsichtsratsitzungen, bei Konferenzen und im Gerichtssaal ist der Protokollführer in Zukunft nicht mehr nötig. Das mit dem Schallfilm aufgenommene „akustische“ Protokoll ist viel genauer als das mit der Feder geschriebene, da es nicht die geringste Veränderung oder Fälschung zuläßt. Die Aufnahme wird gleichzeitig akustisch „photographiert“. Denn was das mechanische Bild in optischer Hinsicht bedeutet, gibt der Schallfilm in klanglicher Beziehung. Es steht außer Frage, daß dieses Verfahren vor allem auch in der Kriminalistik bald neben die Photographie treten und wie diese von großer Bedeutung sein wird.

Er „schreibt“ die tönende Liebesbriefe. Nicht nur, weil er in großer Eile ist, sondern auch weil er durch den Klang seiner Stimme und den Reiz der liebenden Worte ihr Herz bezaubert. Wie wird er den Schallfilm als eine Anwendungsmöglichkeit für den Schallfilm. So wird die neueste Erfindung der deutschen Erfindungskrafts unausgelebte Möglichkeiten in sich.

Kleines Feuilleton

Die Städtische Kunstsammlung Duisburg bringt als Sommerausstellung 1937 eine große Ausstellung der jungen deutschen Kunst. Diese Ausstellung gibt einen Überblick über die Schaffenskraft der jüngsten Generation an Kunst einer bestimmten Zeit, nämlich des Nationalsozialismus. Künstler aus allen Teilen Deutschlands sind in dieser lebenswerten Ausstellung vertreten.

Opernsängerin Volk Völter (Essen), der im Theater des Volkes in Berlin bereits die erfolgreiche Aufführung des „Grafen von Luxemburg“ inszenierte, führt auf Einladung der Duisburger auf die Spielstätte der Oper am 4. September in Duisburg die Aufführung der Operette „Schöpfung in Schöpfung“ von Josef Wenter, Musik von August Bedö.

Aufführungen im Westen. Das Lustspiel „Annae Spaten“ von Eberhard Siedel mit Musik von Dietrich Jörns kommt am 22. September im Stadttheater Münster zur Aufführung. — Das Stadttheater Dortmund bringt „Einen Sommer lang“, ein Lustspiel von Katharina Stoll, am 5. Oktober in der Inszenierung von Siegfried Rübner zur Aufführung.

Neue Bühnenwerke. Der Dietmann-Verlag, Leipzig, bringt folgende neue Bühnenwerke an: „Die Kette“, Schauspiel von Walter Erich Schäfer. — „Venus und Merkur“, Komödie von Wilhelm Alfred Amerstorff. — „Der Bader“, Lustspiel von Otto Schille. — „Einbrecher gesucht“, Lustspiel von John Haber und Dietrich Jörns.

Richard Strauß hat sein neues Werk „Friedensfeier“, dessen Text von Josef Gregor (Wien) stammt, bereits vollständig fertiggestellt und die Uraufführung dieses Werkes der Münchener Staatsoper überlassen. Sie wird im Sommer 1938 stattfinden.

Die japanische Filmkunst hat für auslaßende Filme neue Bestimmungen erlassen. Szenen mit Verbrechen, Verbrechen und Verbrechen, die fiktionalen Charakter haben, sollen rücksichtslos verboten werden.

Die Aufnahme für den Film „Der Rattenfänger“ begannen jetzt in München. Die Rolle der Rattenfängerin spielt Brigitte Horn, der junge Graf Schwanen wird von Hannes Seiler dargestellt, dessen Vater Herbert Hubner spielt.

„Das große Abenteuer“ beendet. Die Aufnahmen für den Film „Das große Abenteuer“ sind abgeschlossen. Unter der Regie von Johannes Meyer, der auch die Regie von „Die Kette“ übernahm, wird die Aufnahme von Maria Anderka, Albrecht Schönbach, Charlotte Julia, Paul Weimer, Erich Kiedler, Anton Pointner, Fritz Demant.

25 Jahre Baum-Verlag Pfullingen. Auf ein 25-jähriges Bestehen kann am 20. August dieses Jahres der Baum-Verlag Pfullingen (Württemberg) zurückblicken. Der Verlag hat zahlreiche Bücher und Schriftdrucke über erfolgreiche Lebensgestaltung herausgebracht und verlegt die seit 18 Jahren erscheinende Monatszeitschrift „Die Weiße Fledermaus“. Eine besondere Wirksamkeit entfaltet der Baum-Verlag auf dem Gebiet der Lebensreform und der Wiederbelebung der Volksmedizin und biologischen Heilmittel.

Geschichtstafel

18. August

1870 Schlacht bei Gravelotte-St. Privat.
1888 Gerhard Wagner, Leiter der Reichsärztekammer, in Reutheide (Oberhessen) geboren.
1915 Erstürmung von Romo in Italien durch die deutschen Truppen unter General Hermann.

STRINGA
Kommandant der 1. Tor
VON HANS ERASMUS FISCHER

22)

XII.

Aus der Höhe der Berge herab fuhr ein Wagen. Am Steuer saß ein Chauffeur, in Vorne und mit großer Wille.

Zweimal vierundzwanzig Stunden waren vergangen, daß Pedro Naza und Peter Drens nach Roquefort gefahren, genug Zeit, um John Stringa in einen furchtbaren Zustand der Sorge und Erregung zu versetzen.

Terezh liebte Pedro wirklich und aufrichtig; das hatte er dort oben erkannt. Aber noch in dieser Liebe war ihm die Frau unheimlich, noch in dieser Liebe konnte er das Erbe des Hauses John Stringas; denn nie hätte er geglaubt, daß sich eine Tochter in solcher Erbitterung, in solchem abgrundtiefen Haß gegen ihren Vater stellen konnte. Pedro hatte wohl gemerkt, daß sie immer noch hoffte, daß sie immer noch glaubte, die völlige Enttarnung ihres Selbst, ihrer Wünsche und ihrer Absichten konnte Pedro wiedergewinnen. Und er hatte es einfach nicht fertiggebracht, ihr von Conchita zu erzählen.

Er trug einen Brief von ihr bei sich. In dem schrieb sie an ihren Vater:

„Lieber Vater, es geht nicht allein um mein Leben, es geht um ein so großes Unrecht, daß Du Pedro Naza anheften hast, ihm und seinem Volke, daß mein Tod nur eine schwache Sühne für dieses namenlose Unrecht wäre. Du mußt jeden Egoismus vergessen und zum ersten Male Deine ganze Macht für ein gutes Werk einsetzen. Nicht allein, um mein Leben zu retten.“

Sie hatten den Brief gemeinsam entworfen. Er schien ihnen eine ideale Fassung zu haben. John Stringa mußte glauben, daß es um Terezhs Leben ging. Ein Appell an sein Gefühl, sein Herz, seinen Gerechtigkeitsinn ließ gegen Mauerern schreien. „Gewalt mußte gegen Gewalt gesetzt werden.“

Pedro Naza fuhr bereits durch Monte Carlo. Er kam an der Hauptpost vorbei und mußte die Hände um das Steuer drehen, die Zähne zusammenbeißen und weiterfahren. „Wenn er hineinging, den Brief Conchitas zu holen, war er verloren. Er mußte weiterfahren, zu John Stringa. Ueber die Corniche flog der Wagen, aus dem flüchtenden Lichtermeer von Monte Carlo tauchte er in der Dunkelheit der Wege nach Cap Ferrat unter.“

Phantastisch ragte das Schloss John Stringas empor. Es leuchtete wie eine Festung aus Glas: fast hinter allen der Hunderte von Fenstern brannte Licht. Nun, in wenigen Minuten entschied sich sein Schicksal. Nun stand sein Leben vor der Entscheidung: John Stringa oder Pedro Naza — einer mußte über den anderen liegen. Pedro mußte nicht, ob er in Freiheit oder in der Hand John Stringas war, den er jetzt zum Hause von Cap Ferrat entlang fuhr. Er kannte keine Angst. Dieses Mal hatte er einen Browning in der Tasche. Und in dem gleichen Augenblick, da John Stringa die Polizei rief, schloß er ihn über den Haufen. Dann gab es nur noch Leben um Leben, Tod um Tod. Und keine Flucht und keinen Ausweg.

Was Stringa nicht wissen konnte, mußte ja er: daß Terezh kein Haar gekrümmt wurde, auch wenn er nicht wiederkam. John Stringa mußte nicht, daß Pedro ein einseitiges Spiel spielte, bei dem er nur gewinnen konnte — darum aber nach John Stringa, wenn er sich nicht für Pedro Sieg entschied.

Alles kam darauf an, daß ihn zunächst John Stringa allein empfing. Mußte er sich entziehen, um Stringa zu sprechen, standen keine Aussichten schon um vieles schlechter.

Er hielt mit seinem Wagen vor dem Haus. Er ließ die Kugel aus dem Magazin des Brownings in den Lauf rutschen. Nur die Sicherung schob er herum.

Wieder stand er in der Halle. „Ich muß Mr. Stringa sprechen, aber allein, habe eine ganz wichtige Mitteilung für ihn...“, sagte Pedro mit leicht vulgärem Tonfall.

Wieder tönte Stringas Stimme in den Raum — aber diese Stimme war nicht mehr herrlich, kalt und arrogant — sie war brüchig, heiser, krank. „Ich muß Sie ganz allein und unter vier Augen sprechen. Ich komme von Ihrer Tochter.“

Pedro hatte seine Stimme gut verpackt.

„Sofort, heraus, los... los... Mann, rennen Sie.“

Pedro rannte nicht. Er ging langsam die Treppen hinauf, und vor ihm flogen die Panzertüren, von unsichtbaren Händen geöffnet, auf.

So weit war also John Stringa schon, daß er nicht mehr an eine Falle dachte!

An der Tür zu seinem Zimmer klopfte er ihm schon entgegen. „Wo ist Terezh? Wo ist meine Tochter? Haben Sie sie gesehen? Wann, ich mache Sie zu einem Arzts, wenn Sie mit meiner Tochter wiederbringen... reden Sie... reden Sie...“

„Ich habe stützte Anweisung, nur unter vier Augen mit Ihnen zu reden. Kennen Sie die Schrift?“ Und damit hielt Pedro den Brief Terezhs hoch.

„Terezhs Schrift... Sie lebt... Ja, aber hier ist doch niemand, was wollen Sie denn?“

Pedro antwortete auf Geratewohl: „Aber das Mikrophon geht, und oben sitzen die Männer und hören jedes Wort...“

Es stimmte wirklich. Stringa ließ in solchen Fällen das Mikrophon eingeschaltet, damit die Wächter wußten, ob und wann Gefahr war und sie auch jedes seiner Worte verstanden, die ihnen Befehle erteilten in einer Schiffsprache, die kein Besucher verstand.

Woher wußten Sie...?

Aber Stringa ging ans Mikrophon und befahl: „Alles abstellen. Nicht hören. Alle Türen bleiben geschlossen. Niemand verläßt ohne meinen Befehl das Haus. Scheinwerfer werden angezündet.“

Alle Türen des Hauses von Cap Ferrat schloßen sich elektrisch. Aus dem Garten ringsum knallten die Scheinwerfer ihr gellendes, blendendes Licht auf das ganze Haus. Keine Maus konnte aus einem Fenster, ohne daß man sie sah. Keine Maus konnte entkommen.

Diese Sicherung John Stringas war so großartig, daß Pedro ihn wieder in diesem Augenblick bewunderte.

John Stringa drehte sich um und sagte: „Senor Naza, ich habe Sie erwartet. In dem Augenblick, da Sie das mit dem Mikrophon sagten, mußte ich, wie Sie sind — trotz Ihrer Maske. Wir sind allein und ohne Zeugen. Ihren Browning können Sie also festerhalten. Wenn Sie mich erschießen, müssen Sie sich selbst auch gleich erschießen. Gehen Sie den Brief... bitte, schnell geben Sie mir den Brief.“

Pedro reichte John Stringa den Brief Terezhs. Er las ihn zweimal aufmerksam von Anfang bis zum Schluß.

Wie in einer tiefen Erschöpfung lehnte sich John Stringa dann zurück.

„Sie lebt... Terezh lebt... Ich hatte Angst um Sie.“

Die Totenmaske John Stringas empfand wieder Leben. Es strömte wieder Blut in die wachsenden Äste.

„Sie sind also gekommen, um mich zu erpressen...“

Nun aber geschah, was John Stringa niemals erwartet.

Pedro sprang auf, rief John Stringa von seinem Stuhl empor, legte ihm seine Hand um die Kehle wie einen Strang und brüllte, daß die Wände zitterten, ihm die ganze Schmach seines Lebens ins Gesicht. Daß ihn dieser Mörder beleidigte, daß dieser Mörder von Millionen es wagte, ihn so zu behandeln wie seine Sklaven, die vor den Dollars frohen... John Stringa konnte nicht schreien, weil seine Kehle keinen Ton durchließ... er röchelte... aber er hörte noch jedes dieser erbarmungslosen Worte, jede dieser Anklagen, die ihn trafen wie Peitschenhiebe... und dann hast du Auswurf einer Kreatur deine gebundenen Mörder auch noch auf mich gehetzt, daß sie mich irgendwo in einer Döhlle festschnallen, und du willst einen Menschen, der ehrlich und mit offenem Bistier kämpft, beleidigen... merkt es dir, John Stringa, ich brüde dir die Luft ab, daß du freier, ohne noch ein schmutziges Wort sagen zu können, ich erwürge dich mit dieser einen Hand, jetzt, sofort, und wenn tausend Scheinwerfer deinen Palast bestrahlen... ich fürchte den Tod nicht, mit mir handelt man nicht, mit mir kämpft man...“

Pedro ließ ihn los... der kleine Mann fiel auf die Erde, stöhnte, röchelte, krümmte sich... Nie hatte Pedro soviel Ueberwindung gebraucht wie in diesem Augenblick, da er John Stringa leben ließ. Und der mächtige Mann dieses Gerichts trotz mühselig und schlotternd in seinen Lehnstuhl.

„Was wollen Sie... Senor Naza...?“

Pedro hauchte sich vor ihm auf: der Rausch des Jorres hatte sich ein wenig gelegt... langsam fand er seine Beherrschung wieder... „Ich will, Mr. Stringa, daß Sie folgende Bedingungen erfüllen. Sie geben mir sofort eines Ihrer schnellsten Schiffe mit einer Ladung bester Waffen, ein paar Bombenflugzeugen, Tanks, einigen Geschützen, Gewehren, Munition. Sie brechen sofort jede Unterstützung des Aufwieglers, Banditen und Revolutionärs Casado ab. Sie sorgen dafür, daß sofort alle Verfolgungen gegen mich hier in Monaco eingestellt werden. Sie verpflichten sich, keine Warnung an Casado hinausgehen zu lassen. Das ist zunächst alles.“

„Und wann gebe ich Terezh wieder...?“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier, der ich immer war, auch als ich längst den Baffenrock mit dem Zivil verlaßt hatte, daß Miß Stringa morgen früh wieder wohlbehalten in diesem Hause eintrifft.“

John Stringa schaltete den Lautsprecher ein: „Geben Sie Nachricht an alle Agenten und Detektive in Monaco, daß sofort jede Verfolgung von Pedro Naza einzustellen ist. Verbinden Sie mich sofort mit dem Polizeipräsidenten, melden Sie ein Geheiß mit der Comandante Internationale Maritime in Marseille an, sperren Sie sofort alle Kreditkonten für Pablo Casado, Santa Cruz, geben Sie Order für folgende Ladung abgehend morgen nach Marseille...“

Ganz monoton, aber mit einer Ueberflut und Konsequenz, die in diesem Augenblick faszinierend war, gab Stringa seine Befehle.

„Schließen Sie die Scheinwerfer und öffnen Sie die Türen. Machen Sie mir sofort Meldung, wenn alle Agenten erreicht sind.“

„Mr. Stringa, ich muß noch zur Post, zur Hauptpost von Monte Carlo. Gibt es eine Möglichkeit für mich, dort jetzt ungefährdet hinzukommen?“

„Der Polizeipräsident ist am Telefon.“

„Hallo, hallo, hier Stringa. Die Angelegenheit Naza hat sich aufgelöst, ich bitte Sie, jede Verfolgung einzustellen. Alles war ein Mißverständnis.“

Es kam die Anmeldung des Botschafters mit Marfelle. John Stringa gab genaue, sorgfältige Anweisungen.

„Nawohl, es gibt auch jetzt schon eine Möglichkeit für Sie, ungefährdet zum Postamt zu kommen. Ich fahre Sie selbst hin.“

John Stringa ließ den Wagen vorkahren. Sie sprachen kein Wort miteinander, als sie nun nebeneinander saßen.

Vor der Hauptpost stiegen sie gemeinsam aus. Sie bemerkten den fassungslos erschaunten Blick eines Mannes, der vor der Post Wache hielt.

Der Beamte am Schalter kam erst nach einer Viertelstunde mit dem Brief. Auch er hatte feuchten vom Polizeipräsidenten die Anweisung bekommen, daß der Empfänger nicht mehr anzuhalten sei.

Pedro rief den Brief von Conchita auf: es durchströmte ihn eine heiße Welle des Glücks, aber dann, je weiter er las, desto erregter wurde er.

„Wieviel Tage braucht Ihr Schiff von Marseille nach Santa Cruz?“

Pedro brachte das Chiffretelegramm nach Port Thomas.

„John Tage.“

Spät in der Nacht, während schon der erste Streif des Morgens den Horizont färbte, fuhr Pedro Naza wieder in die Berge hinauf.

Manchmal hielt er und las noch einmal und wieder noch einmal den Brief Conchitas. Und er preßte die Zähne zusammen, daß ihm der Kopf schmerzte und die Muskeln fast zu zerschpringen schienen, und rief die Augen trampfhaft auf, damit er nicht weinte... *

Und oben in Roquefort saßen noch um diese Stunde Peter Drens und Carolina Horn nebeneinander.

Es gibt Menschen, die mühen sich langsam zu einander, die suchen sich Tage und Wochen und Jahre, ehe sie sich entdecken, und andere, die sprechen drei Worte miteinander, und sofort springt der Funke auf, der den Kontakt bildet. Leichter ist es natürlich, wenn sich zwei Landleute in der Fremde treffen. Da haben sie ihre gemeinsame Sehnsucht, ihre gemeinsame Liebe: die Heimat, das Vaterland.

Terezh war frühzeitig schlafen gegangen — sie wußte nicht, daß sie immer noch mit brennenden Augen nach dem dunklen Zimmer lag — und die beiden Fremden hatten sich zueinander gelegt.

„Ich will nicht warten, bis Sie mich fragen, ich will Ihnen alles erzählen...“, hatte Peter Drens gesagt, und dann war sein Leben in vielen, schweren, bunten Bildern vorbeigefahren... und als ich fesselte war, sandte der Mann, der John Stringa heißt, den Tod von Europa bis nach Amerika. In seinem Generalstabsplan ist die Farm von Peter Drens nicht angegeben, und die Millionen Kreuze, die John Stringas Gräber bedeuten, tragen nicht einmal den Namen einer guten, unschuldigen Frau... (Fortsetzung folgt.)

Ein Drittel der Ernte wird in „flüssiges Obst“ verwandelt

nete abzuheben die Bedeutung der Großhandelsstätigkeit neben ihrem rein wirtschaftlichen Wert dahin, daß der Großhandel für viele kleine und mittlere Betriebe wirtschaftlich Unmögliches möglich mache. Man könnte die Aufgabe des Großhandels, die er habe, um auch dem kleinen Einzelhändler, dem kleinen Fabrikanten und dem kleinen Gewerbetreibenden die Möglichkeit zu geben, in den Wettbewerb mit Größeren einzutreten, als eine soziale Aufgabe der Wirtschaft bezeichnen.

Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und
Mittelstand a. B., Leipzig

zugung betrug 10 528 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 20 759 963 Reichsmark. Der Gesamtbeitrag erhöhte sich von 125 498 479 Reichsmark Ende 1935 auf 146 258 442 Reichsmark Ende 1936, einschließlich des von dem Schweißerverein in München abgegebenen Sterbegeldes auf 251 314 442 Reichsmark. Der Nettogang nach Grobloschoten ist hier gegenüber dem Vorjahr um 56,3 % zugenommen. Der Sterbepreis neuwinn betrug 47,7 %, der zugezogene Gewinn 10,7 %. Der Verlust an lebenden Mitteln. Der erzielte Neingangsbeitrag habe von 1 005 549 Reichsmark (im Vorjahr 900 547 Reichsmark) wird nach den Grundbüssen des Versicherungsvereins auf Gegenleistung in voller Höhe an die Mitglieder verteilt. Die Gewinnrücklage der Versicherten ist damit auf 8 450 941 Reichsmark angewachsen. Die Verwaltung berichtet weiter, daß der gute Auftragsgang anhalte.

Wie uns die Rheinisch-Westfälische Börse mitteilt, werden die zum Vörienhandel neu zugelassenen 28 000 000 Reichsmark fünfprozentige Teilschulderschreibungen von 1936 der Klödner-Werke AG., Berlin, vom 18. August 1937 ab an ihrer Börse amtlich notiert.

der Gesellschaft vorgeichlagen.

Nach einer Anordnung der Heberwachungsstelle für industrielle Fettverleihung darf bis auf weiteres „Glaserfett“ nicht mehr hergestellt und verwendet werden, sondern nur noch „Kerterfett“ und „Dachfett“. Bei diesen Fettarten beachtlich sein müssen, ist genau festgelegt.

Die Uebermachungseffekte für Seide, Kunstseide aus Zellwolle, Berlin, veröffentlicht die Anordnung S. 4, wonach die Verwendung von Naturseide (Spinnseide und Laufseide) für die Herstellung von Hochkreuzen, Orden und Fernsprechtabeln sowie für die Doppelumschlingung von Drähten nur mit Einwilligung der genannten Uebermachungseffekte zulässig ist. Da Kunstseide für diese Zwecke eine volle Gignung nachgewiesen hat, wird durch diese Ummittelung eine Einparung von Naturseide ermöglicht.

In Deutschland gibt es keine „aufgelegten“ Schiffe mehr. Sämtliche Handels- und Personenschiffe haben also Arbeit.

Die Handels-Schiffsversicherungs-Gesellschaft hat die Versicherungsätze für Frachten nach den chinesischen Häfen beträchtlich erhöht.

Rhein.-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

Im allgemeinen war das Geschäft am Dienstag wieder außerordentlich ruhig, jedoch gestiegene die Tendenz weiterhin freundlich. Ein- und Ausfuhr-Lieferungen entwickelten sich am Montag in der Stahlwerke, die ebenso wie Social- und Mannesmann bis $\frac{1}{2}$ Prozent fester lagen. Am Markt für Eisenwaren wurden $\frac{1}{4}$ Prozent vereinzelt $\frac{1}{2}$ Prozent höher bezahlt. Farbentarten erzielten unbebaute Aufträge. Die meisten Raffinerie blieben inaktiv. Auf dem Markt für Kupfer waren die Preise mit einem Aufschwung

1 Pfund: 12.41% (Bortag 12.40%) RM.
100 Dollar: 249.10 (Bortag 249.10) RM.
100 holl. Gulden: 137.35 (Bortag 137.26) RM.
100 franz. Franc: 9.34% (Bortag 9.34) RM.
100 Schweiz. Franken: 57.20 (Bortag 57.17) RM.
100 öster. Schilling: 49.00 (Bortag 49.00) RM.
100 ital. Lire: 13.10 (Bortag 13.10) RM.

[illegible]

auf Wahrheit Meinung Abendhörer in Frankfurt a. S.

Bei sehr stiller Haltung waren auf dem Aktienmarkt Kurse im Bereiche zum Berliner Schluß ungefähr beobachtet. Am Rentenmarkt bestand in Kommunalumgebung einlages Angebot zu 94%. Die Reichsaufbestellung wurde mit 197% bis 198 genannt.

Newyork:	Unregelmäßig.	Brüssel:	Schwächer.
London:	Lustlos.	Wien:	Schwach.
Amsterdam:	Abgeschwächt.	Zürich:	Abgeschwächt.
Paris:	Schwächer.	Mailand:	Geschlossen.

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise, Getreide und Ölsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg					
	17. 8.	16. 8.			
Weizen märk.	205	205	Roggenm., 997 A.	21.10	
Roggen märk.	188	188	Viktoriaerbsen	34.0-38.0	34.0
Industrieergste	—	—	Speiseerbsen	33.0-35.0	33.0
Hafer märk.	—	—	Fettlererbsen	24.0-26.0	24.0

* Berliner Elektrolithkupfer-Notierung vom 17. Aug.
82,00 Reichsmark für 100 Kilogramm. Aluminium, 98
99 Prozent, in Blöcken: 133 Reichsmark. Aluminium, 2
oder 3 Probt: 137 Reichsmark für 100 Kilogramm.

30 Knappen verletzt

Betriebsunfall auf der Zeche „General Blumenthal“ — Keine Schwerverletzte

Redlinghausen, 17. August. Am Dienste gegen 5.45 Uhr wurde auf der vierten 700-Meter-Strecke der Zechen General Wumenthal an der Lokomotive ein Veranlassungsges auf der Fahrt zum Schacht aus bisher ungeklärten Gründen der Stromabnehmer abgerissen, der sich an einem Isolator der Fahrdrabseilung verunglückte. Durch den abgerissenen Bügel erlitten mehrere von dem im Zuge mitfahrenden Bergknappen leichte Kopfverletzungen. 30 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht, sie wurden jedoch bis auf vier Majoritäten wieder entlassen. Nach Mitteilung des Knappschafts-Vertrauensmannes sind die Verletzungen nicht ernster Natur.

Zuchthäusler in Medlinghausen entsprungen

Voßum, 17. August. Der von seiner Arbeitsstelle entwichene Zuchthäusler Wetsch aus Redlinghausen ist in Voßum wieder ergriffen worden. Nachdem bei seinem ersten Zusammentreffen mit der Kriminalpolizei in Redlinghausen einen Schuß durch das Knie Bein erhielt, hatte Wetsch sich in die Nachbarschaft nach Voßum begeben.

Ein Mord nach zwölf Jahren aufgeklärt

Sersford, 17. August. Vor zwölf Jahren wurde die damals 18 Jahre alte Tilla Metting aus Sersford als Leiche aus der Werra geborgen. In 12 Jahre lang wußte man nicht, ob es sich bei dem Leiche Mädchen um ein Verbrechen, um Selbstmord oder um einen Unglücksfall handelte. Erst jetzt gelang diesen räthselhaften Fall aufzuklären. Es ist einmüthig festgestellt, daß das Mädchen beim Ableben Hoffnung war. Weiter haben die Nachforschungen ergeben, daß die Metting am Abend vor ihrem Ableben mit dem jetzt in Untersuchungshaft genommenen Weiner in einem Sersforder Tanzlokal eine Auseinandersetzung gehabt hat, bei der sie von ihm geküßt wurde. Von hier aus ist Weiner mit der Tilla Metting in Begleitung eines Freundes fortgegangen. Inzwischen verstorbene Freund hat auf dem Sterbebett bezeugt, daß Weiner die Metting, der er die Ehe angetragen hatte und die ihm offenbar lästig geworden war, in dieser Nacht beseitigt hat.

Er sollte Pferde versichern
nennte aber ihre Besitzer

Duisburg, 17. August. Als ein unverbesserlicher
träger entpuppte sich der fast 50 Jahre alte H.
Buschhausen aus Sterkrade, der als Vertreter
einer Werdeversicherung in zahlreichen Fällen bei
seinen Landwirten Versicherungsanträge entgegenkam,
obwohl ihm wegen Unregelmäßigkeiten die Vertretung

Die jährliche Milchproduktion in Deutschland, die 24 Milliarden Liter beträgt, bildet mit einer der Lebensgrundlagen des ganzen deutschen Volkes. Von der Höhe der Milchproduktion kann sich eine Idee aus einer bloßen Zahlenangabe kaum gewinnen. Um eine Vorstellung machen. Ein ungefähres Bild über die Menge verschafft ein Vergleich mit dem Rhein. Der Rhein hat innerhalb der Reichsgränzen Deutschlands eine Länge von 700 Kilometer. Würde man neben dem Rheintrom eine Kanal bauen von 7 Meter Breite und 5 Meter Tiefe, so würde dieser gerade die jährlich in Deutschland anfallende Milchmenge fassen können. Dem Werte nach liegt die Milchproduktion zum Teil weit über dem Produktionswert von Eisen, Kohle

Großhandel — soziale Aufgabe der Wirtschaft

Aus Anlaß der 25. Deutschen Dimesse hatte sich der eithreudische Großhandel in Königsberg zu einer Arbeitsbeziehung verarmlicht. Im Mittelpunkt stand eine Messe des Hauptgeschäftsführers der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, Edmund von Sellenet, der im Hinblick auf die Dimesse die Leistungen des Großhandels in lebendige Beziehungen zu den mit ihm verbundenen Wirtschaftskreisläufen der deutschen Wirtschaft setzte. Hierbei führte von Sellenet aus, daß einer Messe obliegt, die Leistungen der Wirtschaft für den Verbraucher zu verdeutlichen und dem Ausbaue der Märkte arbeitet, bringt sie die Wirtschaft zum Leistungstam, zum Wettbewerb. Der Kaufmann hat die Möglichkeit, zwischen Ware und Ware zu unterscheiden, sie zu vergleichen, und sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob die Behauptung, daß hier die beste Ware gezeigt wird, tatsächlich zutrifft. Und wenn der beste Großhandel machen die Güter auf dem Markt zu werden, um gesehen, beurteilt, bewertet und zu vergleichen zu werden. Sie werden mit ähnlichen Ereignissen in der Wirtschaft, die in Sortimente eingericht, damit der Käufer sich ein Bild von den Möglichkeiten machen kann, die der Markt ihm bietet. Der Medner fennsen

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 17. Aug.

Mitgeteilt von **Wilhelm Schwarz**, Bankge
Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen				17. 8. 17.			
	17. 8.	17. 8.	17. 8.	16. 8.	17. 8.	17. 8.	17. 8.
	Div.	Anfang	Schluß	Kassa	Schluß	Div.	Anfang
Altbreit		128.00		128.00		(3v)	
5% Hoess RM.							127.75
5% Koepf RM.		99.25	99.62	102.75	99.50	5	120.00
5% Mittelalt.		102.75		102.75		4	120.00
Gold		101.03		156.87		4	122.52
Berg		6 146.87		17.00		12	121.50
Buderus				130.75	131.60	Rhein. Stahlw.	12
Dahlbusch St.		159.50	159.50	159.50	159.75	Rhein. Stahlw.	6
Demag						Rh.-W.-Elek.	6
Disch. Atlanten		124.50	124.50	124.50		Salzdetfurth	6
Disch. Gold		151.25	151.25	151.37		Wassmann & Co.	6
D. Reichsb.		127.87	127.75	127.75	127.25	Siemens & H.	6
Dortm. Union		209.00	209.00	209.00		Gebr. Stollwerk	6
L.B. Farinind.		167.87	167.87	168.00	168.37	Ver. Stahlwerke	3
Feinmilde		159.50	159.00	149.00	148.75	Westd. Kaufhof	0
Feiten & Guille		141.75	141.50	141.75	141.50	Westergelen	6
Soldaten	5					Winterthal	6
Stekinhoben-Kuxe							
	17. 8.	18. 8.					
	Gold Brief	Gold Brief					
Carolo M.	9790	10300	9650	9600			
Const.	9790	10300	9650	9600			
Deutch.	380	410	385	415			
Schwein	5100						
Hennr.	17600		17600	18300			
Langst	22100	22800	22300	23200			
Stekinhoben-Kuxe							
	17. 8.	18. 8.					
	Gold Brief	Gold Brief					
Gierg.	11800	122	100	1050	12450		
Westfalen	1050		1050				
Beitler.							
Freilkehr							
Stekinhoben-u.Braunk.-Kuxe							
	17. 8.	18. 8.					
	Gold Brief	Gold Brief					
Industrie							
Belcks							
Bergk.							
Bonner							
Wupp.							

Aug.		6	17.8.16, 8.	Div. 17.8.16
	Braun, Z. K.	6	150.150.5	80.83.0
	Dortm. Ritterb.	5	135.9	80.83.0
	Das. Hoff-B.	1	136.5136.8	80.83.0
häft,	13.12.16, 5.	1	86.8	80.83.0
	Dynamit A. Nob.	3.5	86.8	80.83.0
	Eschw. Berg.	14	277.0	76.0
	Ewald-K. Ludw.	1	168.5169.9	
	Blas-v. Sp. S.	10	175.175.9	
Kassa, Schlus	Aug. 7.5.	1	175.175.9	
	Gebr. Goeds. Ag.	6	—	
	Halleische Schl.	6	175.175.0	
	Hilges	4	148.1745.0	
	Hilber-Auffarth	6	158.158.5	
	127.37.127.50	6	151.512.2	
	120.00	14	212.512.5	
	126.126.126.0	5	183.0	
	229.00229.0	0	97.5	
	136.50136.5	1	177.176.2	
	136.00136.0	2	157.156.2	
	177.50	8	140.400.0	
	219.50	10	190.190.0	
	127.127.122.0	5	148.5	
	59.87	5	123.123.5	
	121.12	10	151.151.0	
	136.70137.50	0	170.170.5	
	3500.03200.3500			
	2500.00			
	290			
	Bankaktien			
	7300.0900.0	6	136.0136.0	
	235.750.750.0	5	118.5118.5	
	250.0750.0	5	123.123.0	
	250.0750.0	4	108.108.0	
	2300			
	240			
	Werd. B. K.-A.	5		
	Verseicherungsk			
	Aach.-Münch.F.	32	1070.1070.5	
	Aach. Rückvers.	18	921.922.0	
	Approp. S., F.L.	1	30.030.0	
	All.-u. Stuttg.V.	9	2070.2070.0	
	All.-u. Stuttg.V.	6	6.825.6.825	
	Colonat. Rückv.	9	135.135.0	
	127.127.126.5	10	228.228.0	
	Steuergutscheine			
	Aug. 1.4.1934			
	1.4.1934			
	1.4.1937			
	1.4.1938			

Berliner Börse, 17. Aug

Mitgeteilt von der
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Filiale Bochum

Reichsbankdiskont 4%		Dittmann Neuh.	3	100.18
Lombardzinsfuß 5%		Dtmd. Akt.-Bras.	12	100.18
Einheitskurse		Unia-Brau	12	100.18
Industriewerte		Dürner Metall	6	192.2
	17.6, 16.8.	Dykensh. Widm.	8	—
Akkumulatoren	12			
A. E. B.	0 131.613.0	Elektr. Liefer.	6	135.35
Anhalter Kohle	4126.0126.0	„ Lichtf. K.	9	137.05
Aschaff. Zellstoff	3125.2152.5	Engelh. Brauerei	9	91.0
		Erzinger Union	6	128.17
Bausteine	0 123.0123.2	Feintüte	7	—
B. Basalt	0 57.057.5			
Bayr. Motoren	5125.1151.5	Gebrhardt & Co.	8	8151.0
Bemberg	5125.5153.0	G. Gorman, Chem.	4	122.51
Bergmann Julius	4147.0147.0	Ges. f. d. Untern.	6	165.31
Bergmann E.	4148.0150.5	Glücksmittel	8	11.1
Beri, K. v. Licht	8167.1167.7	Glück. Wolln	9	—
„ Maschinell	6 137.0137.0	Gruchsch. Textil	5	119.01
Buderus	4130.7131.0	Guanowerte	5	129.51
Chem. Wasser	55116.0115.5			
Chem. Gelsenk.	11191.5191.0	Jackethalt Draht	5	141.51
Conti Gummi		„ Hagoda	6	128.51
		Hamb. Elektr.	8	187.31
		Hind.-Auferm.	8	171.01
Daimler Benz	5143.0143.1	Hofmann Stärke	6	—
Dtsch. Alkali	6128.1128.7	Reichshewerke	8	152.5
Dtsch. Cont. Gas	5116.1116.5	Reichenbach	8	95.5
„ Kabin	10169.0169.2	Reinhold-Ges.	9	95.5
„ Lindeum	8 116.0116.0			
„ Steinzeug	8 116.0116.0			
„ Tel. u. Kab.	6 150.0150.0	See Bergbau	8	174.0
„ Waffen	6 201.0199.0	„ Jule Genus	8	142.3
„ Eisenhandl.	6152.6152.6	„ Harbort Bau	8	142.3
„ Öfening	6 146.0146.3	„ Langhans Geb.	8	146.3

[illegible]

Westfalenbank A.-G. Bochum
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

